

Neuer Adler Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Adr:	
Halbjährig	16 fl.
Quartjährig	8 "
Monatlich	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
Quartjährig	9 " — "
Monatlich	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das folgende mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppolik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Adr. 19. August.

Der Geburtstag des Monarchen wird von „Reform“ in einem langen Artikel gefeiert. Das Band zwischen Ungarn und der Dynastie, schreibt dieses Blatt, ist so stark und fest, daß keine Macht der Welt es zu zerreißen vermag, daß auch Niemand den Willen haben wird, es zu lösen, denn das Verhältnis ist ein gegenseitiges geworden. Die Dynastie ist nicht mehr fremd, sondern nimmt den edelsten Platz im Organismus der Nation ein. Wer sie von dort entfernen wollte, würde das Leben der ungarischen Nation antastet.

„Ellenör“ kommt nochmals auf die Erfolge des Lehrtages zurück, würdigt die Vorschläge desselben und anerkennt die Verdienste, die sich insbesondere Madár Molnár auf dem Gebiete der Unterrichtsfragen erworben.

„Magyar Politika“ bespricht auch heute noch die Oberhausdebatte über das Wahlgesetz und lobt die Rede des Grafen Emerich Széchenyi.

„Hon“ kommt ebenfalls auf die Debatte zurück, jedoch im anderen Sinne wie „Magyar Politika“. „Hon“ tabelt nämlich nochmals auf's Entschiedenste die Modificationen, welche an den Bestimmungen betreffs des siebenbürgischen Census vorgenommen wurden und bezeichnet es als Heuchelei, wenn man von der Gefährdung der ungarischen Staatsidee durch Herabsetzung des siebenbürgischen Census spricht.

„Pesti Napló“ beschäftigt sich heute wieder mit der Arrondierungsfrage, und zwar speciell mit der Angelegenheit der Städte, die das selbstständige Jurisdicitionsrecht genießen. Den Gedanken, welcher für die Einverleibung dieser Städte in die Comitats maßgebend ist, habe einmal Csengerly vorgebracht, indem er auf die Schäden hinwies, welche die Loslösung der volkreicheren Städte von den Comitatsveränden anrichtet. Die Comitats, sagte Csengerly, sind nicht mehr der Sitz einer privilegierten Classe, das Comitats ist die Vertretung der Gesamtbevölkerung eines gewissen Gebietes und zur Ausübung solcher Agenden berufen, welche die Gesamttheit interessieren. Wohin sollte es führen, wenn man die hervorragenderen Gemeinden aus diesem Verbands herausheben wollte?

„Hon“ veröffentlicht ein Memorandum der siebenbürgischen Romänen, das im Jahre 1872 dem damaligen Ministerpräsidenten Grafen Melchior Löwenhay überreicht wurde.

Die Blätter brachten jüngst die Nachricht, daß für den Posten eines Ministerialrathes im Landesverteidigungsministerium, welcher durch den Uebertritt des nunmehrigen Staatssecretärs Pavaas ins Handelsministerium in Erledigung gekommen, Generaladjutant Szvetenay definiert sei. Wie nun „M. Polit.“ aus verlässlicher Quelle erfährt, ist diese Nachricht ganz und gar unbegründet.

Der Communicationsminister Graf Joseph Zichy hat zur Stunde die Hauptstadt noch nicht verlassen und dürfte vor Ende dieses Monats auch kaum für längere Zeit verreisen können, da mehrere in sein Ressort gehörige Angelegenheiten vorliegen, deren Erledigung seine persönliche Anwesenheit erfordert. Dem Vernehmen nach sollen demnächst auch jene Entschädigungsansprüche zur Verhandlung kommen, welche die Unionbank mit Bezug auf den Bau der Nordostbahn erhebt. Vor Beendigung dieser Verhandlungen dürfte der Minister seine Zukünftige Reise kaum antreten.

Gerüchtweise verlautet, daß man im Kriegsministerium auch die Frage der Verbesserung der materiellen Lage unserer sogenannten gemeinen Soldaten in Erwägung ziehen und diesbezügliche Vorschläge ausarbeiten wolle.

Oesterreich-Ungarn ist dem Beispiele der übrigen Mächte gefolgt und hat die spanische Republik anerkannt. Die Note des „Pesti Napló“, welche diese wichtige Neuigkeit mittheilt, liegt uns heute vor. Sie lautet wörtlich: „Der Minister des Auswärtigen, Graf Julius Andrassy, ist heute Morgens aus Wien nach

Terebes zurückgekehrt und hat daher nur drei Tage in Wien zugebracht. Die Anwesenheit des Grafen Andrassy wurde durch die Frage der Anerkennung der spanischen Republik veranlaßt. Die hierauf bezügliche, die Anerkennung vorschlagende deutsche Depesche wurde Andrassy in Terebes eingehändigt, worauf der Minister des Auswärtigen nach Wien reiste, um dem Kaiser Vortrag zu halten und seine Vorschläge zu unterbreiten. Seine Anträge wurden angenommen, Oesterreich-Ungarn schließt sich somit jenen Mächten an, welche die spanische Regierung anerkannt haben. Die Cabinette Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Russlands sind in dieser Frage in vollkommenster Uebereinstimmung vorgegangen.“ In ähnlicher, wenn auch kürzerer Fassung wird die Anerkennung Spaniens durch Oesterreich vom „Pester Lloyd“ bestätigt.

Neu und überraschend ist in der Mittheilung des „Pesti Napló“ die auf Russland bezügliche Stelle. Es scheint, daß unser Auswärtiges Amt mit der Anerkennung wartete, bis man sich auch an der Rewa dazu entschloß. Auf ein gemeinsames Vorgehen wird übrigens in dieser Frage von allen Cabineten großer Werth gelegt. Wie der „Français“ meldet, war die Anerkennung Deutschlands, Englands, Frankreichs und Belgiens sogar im Wortlaute genau übereinstimmend.

Aus Kijewen fährt die „Nürnb. Presse“ aus guter Quelle die Bestätigung der Verhaftung des „zweiten Attentäters“. Derselbe heißt R. B. Desier, ist Schneidergeselle und aus Mittweida in Sachsen gebürtig. Der gleiche Bericht erwähnt, daß der Verhaftete bereits nach Schweinfurt gebracht worden ist, wo die Untersuchung gegen ihn geführt wird.

Alle Gefahren der Romagna zum Ausbruch gekommenen internationalen Bewegung scheinen vollkommen beseitigt zu sein. Die Ausständischen sitzen entweder in sicherem Gewahrsam oder treiben sich zerstreut im Gebirge umher und suchen still wieder nach Hause zu kommen, ohne von Carabinieri bemerkt zu werden. Nichts desto weniger legt die Regierung die Hände nicht ruhig in den Schooß, sondern ist unermüdet bestrebt, die Urheber und Mitschuldigen des Putsch ausfindig zu machen, zur Verantwortung zu ziehen und alle revolutionären Vereine aufzulösen. In einem Hause vor der Stadt Ravenna wurden gestern mehrere Kisten mit Waffen und Munition gefunden, welche an einen wohlbekannten Internationalen abgehört worden waren, der bereits gefänglich eingezogen ist. Die Polizei verhaftete in Folge dieser Entdeckung noch mehrere Mitglieder der Internationalen.

Der Erfolg der Bonapartisten in dem Salvados-Departement wird nicht verschlen, in ganz Frankreich ein gewaltiges Aufsehen zu erregen, das die Agenten der Ex-Kaiserin und ihres Sohnes auf das beste auszubenten bemüht sein werden. Wenn man auch von vornherein auf den Sieg des ehemaligen handfesten Präfecten gefaßt sein mußte, so erwartete man doch in dem bonapartistischen wie in dem republikanischen Lager nicht, daß er ein so durchschlagender sein werde. Die von de Broglie überall wieder eingesetzten Beamten und Maires des Kaiserreiches haben in weit ausgedehnterem Maße, als man es gedacht, ihre Schuldigkeit gethan, und man könnte diesmal deutlicher als je wahrnehmen, was die Administration trotz aller republikanischen Agitation im gegebenen Augenblicke zu leisten im Stande ist. Die beiden letzten Wahlen in der Nièvre und im Salvados sind allerdings angesichts der langen Reihe von Wahlen, welche seit dem Februar 1871 in republikanischem Sinne ausgefallen sind, noch lange kein überzeugender Beweis dafür, daß auch für die Folgezeit die Bonapartisten wie in der guten Zeit des zweiten Kaiserreiches in allen Landwahlbezirken die Herren der Wahlstätte sein werden; allein diese sehr bedenklichen Symptome einer zu Gunsten des Kaiserreiches sich selbst vollziehenden Wendung in der öffentlichen Stimmung müssen die Republikaner zur einmüthigsten und ernstesten „Anstrengung“ aller Kräfte antreiben, sollen nicht die in kürzerer oder längerer Frist stattfindenden allgemeinen Wahlen den Bonapartisten die Majorität und damit die

Legalität in die Hand spielen und sie der Mühe und Gefahr eines Staatsstreiches zum Wiederaufbau des Cäsarenthrones entheben.

Mac Mahon reist inzwischen in den nordwestlichen Departements herum und copirt zum größern Vortheile des Septennats den Prinz-Präsidenten Louis Bonaparte auf seinen Geschäftstouren vor dem 2. December 1851. „Er wird“, telegrafirt man der „Köln. Ztg.“, „während der Reise keine langen Reden halten, aber jede Gelegenheit ergreifen, um das Septennium zu betonen und darzutun, daß es für Handel und Gewerbe alle Bürgschaften der Ordnung und Stetigkeiten gewähre.“ Die officiöse „Presse“ schreibt: „Mac Mahon wird im September und October Mittel-, Süd- und Ostfrankreich besuchen, wo in Folge des Kammerbeschlusses unsere ohne Vertheidigung gelassenen Grenzen besetzt werden sollen.“

Die Tscherkessen im Donau-Bilayet machen wieder einmal Spectakel. Die Herren waren mit ihren Sklaven in Streit gerathen, beide Theile hatten sich bewaffnet zusammengerottet und wollten sich bei Tschorlu ein förmliches Gefecht liefern, als noch rechtzeitig Cavallerie aus Adrianopel sie daran hinderte. Aus Constantinopel sind sofort vier Compagnien Infanterie mit der Eisenbahn nach Tschorlu geschickt worden, um die Kaufbolde zur Vernunft zu bringen.

Die Reise des Generals Ignatieff nach dem Berge Athos und Salonich soll, wie man aus der türkischen Hauptstadt schreibt, einen doppelten politischen Zweck gehabt haben. Einestheils wollte der russische Diplomat die von Salonich ausgehende Propaganda, die orthodoxen Bulgaren zur Union mit Rom verleiten, an Ort und Stelle eingehend studiren, andererseits wollte er sich über gewisse interessante Vorgänge in Thessalien unterrichten, um der Pforte gegenüber wieder einmal die Vorlesung spielen zu können. In Thessalien und Epirus macht sich nämlich eine bedenkliche Bewegung bemerkbar, die mit den Unruhen auf Candia im engsten Zusammenhange stehen soll. Die Pforte hat sich bisher nicht sonderlich darum gekümmert, und General Ignatieff hat sich daher beeilt, ihr zuvorzukommen, um dann dem Sultan zeigen zu können, daß er über die Vorgänge in der Türkei besser unterrichtet ist, als seine Minister.

Dr. F. Buda-Vest, 18. August.

Das vierundvierzigste Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wurde heute in feierlichster Weise unter Theilnahme der ganzen Bevölkerung begangen. Die gesammte Journalistik, namentlich „Reform“ nimmt heute Veranlassung, der Nation die Bedeutung dieses hohen Festes zu veranschaulichen, welches einem Monarchen gilt, der nicht allein auf der Höhe seiner Zeit, sondern auch den materiellen und geistigen Interessen seiner Völker so nahe steht, wie dies der einstige Geschicht mit goldenen Lettern zu verzeichnen haben wird. Während ein Theil unseres Cabinets für einige Wochen nach aufreibender Thätigkeit sich einigen Erholungen hingibt, befindet sich der Träger unserer Finanzportefeuilles Col. Ghyzly nicht in der angenehmen Lage seiner Collegen. Damit dem Reichstage zur Discurtion der so umfassenden Vorlagen Steuer und deren Aenderungen, das Budget auch nicht einen Augenblick vorenthalten bleibe, arbeitet Ghyzly mit eifernem Fleiße an den so vitalen Operativen Tag und Nacht fort. Große umfassende Reorganisationsen werden im Finanzministerium vorgenommen und schon bei Beginn der nächsten Saison werden diese in's Leben treten, auch die Besteuerung wird einen neuen Schlüssel erhalten und eine gerechtere Bemessung stattfinden. In den anderen Ministerien herrscht abermals große Thätigkeit. Die aus den Vertretern des ungarischen Finanz- und Communicationsministeriums, der Finanz-Procuratur und der Eisenbahnbau-Inspection zusammengesetzte Commission, welche mit der Untersuchung der Ansprüche der Unionbank beauftragt war, hat bekanntlich ihre Elaborate beendet und eine bestimmte Ziffer festgestellt, welche den Bauunternehmern der Nordostbahn als Entschädigung nach Form Reich-

Säge-
kraft.

Verbreitung
dadurch er-
halten Anzahl
ringend auf-

und Don-
schmittig,
denen Vor-
vorliegende

fisch.

ER

en Magen-
schen Bla-
ttszeiten
schlechten
und erlitten

öhmen.)

axi-
r.

weitere
eigener
Medicinal-
Mittel,
besonders
Tischlermeister
in Prag, Brünn,
gasse Nr. 8 zu erfragen.

26.

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

Praterstraße

tens gebühre. Wie bekannt, hat sich diese Bank an dem Bau der Nordostbahn beinahe verblutet, und dennoch ihre Arbeiten zur vollkommenen Zufriedenheit, tadellos hergestellt. Die festgestellten Mehrleistungen müssen nun bezahlt werden und nun beginnen die factischen Verhandlungen mit der Unionbank. Der Reichstag wird berufen sein das letzte Wort in dieser Angelegenheit zu sprechen und da schon Franz Deak in einer seiner letzten Reden sagte: „Wir müssen den Eisenbahnbau-Unternehmern, welche ihre Arbeit gut und zu unsrer Befriedigung hergestellt haben, auch den entsprechenden Lohn angedeihen lassen. Wir können nicht dulden daß die Betreffenden hier auch nur die geringste Einbuße erleiden.“ Daher steht zu erwarten, daß die concrete Anwendung dieses Principis bei der Nordostbahn ihre Anwendung findet.

Schwarze Revolutionäre.

Diesmal sind's echte Schwarze. Nicht etwa Revolutionäre mit schwarzen Gedanken und schwarzen Gewändern, sondern Revolutionäre mit schwarzer, sammtfarbener Haut sind es, mit denen wir es zu thun haben. Die freigelassenen Neger in der großen nordamerikanischen Union sind es, die unsere Aufmerksamkeit immer mehr und mehr auf sich ziehen. Als nach dem blutigen Secessionskriege die Neger in den United States mit einem Federstrich zu freien Bürgern erklärt wurden, da glaubten sie, daß die ihnen so plötzlich verliehene Freiheit in nichts Anderem bestche, als in Wisthinken und Nichtsthun. Erst die bitterste Noth, der nagendste Hunger konnten die Schwarzen bewegen, zu irgend einer Arbeit zu greifen; nur mit dem größten Widerwillen lehrten sie auf die Plantagen zurück, um ihre frühere Beschäftigung wieder aufzunehmen. In ihren Köpfen spukte nun einmal die Vorstellung, daß sie durch die ihnen verliehene persönliche Freiheit gleichzeitig zu großen Herren geworden seien.

Dagegen wurde den freien Negern von Seiten der weißen Bevölkerung eine Behandlung zu Theil, die weit verächtlicher und schimpflicher war, als sie ehedem die schwarzen Sklaven zu erleiden hatten. Es ist ein in Europa vielfach verbreiteter Irrthum, daß die Plantagenbesitzer der nordamerikanischen Südstaaten ihre Sklaven so grausam behandelten, wie es uns etwa die sentimentale Schriftstellerin Frau Beecher-Stowe in ihren Sensationseromanen schildert. Die Sklaven bildeten, wie alle Welt weiß, einen sehr bedeutenden Theil des Vermögens der Pflanzer. Es lag durchaus in dem Interesse der Pflanzer, ihre Sklaven gut zu behandeln, wie es ja auch heute in dem Interesse eines jeden europäischen Landwirthes liegt, seinem Hausvieh alle mögliche Sorge und Pflege angedeihen zu lassen.

Noch größer aber ist der gleichfalls in Europa vielgehegte Irrthum, daß die Bevölkerung der nordamerikanischen Nordstaaten jemals irgend welche Sympathien für die armen Schwarzen gehabt hätte. Wohl kämpften die Nordstaaten mit einer beispiellosen Hartnäckigkeit für die Aufhebung der Sklaverei, allein

die eigentliche causa movans des ganzen Krieges war ganz wo anders zu suchen, als in der Sklavensfrage. Der blutige Krieg drehte sich fast ausschließlich um die Hegemonie und um die Frage, ob Schutzzoll oder Freihandel; die Sklavensfrage war für die Nordstaaten nicht viel mehr, als eine Humanitätsmaske. Die Verachtung, welche die weiße Bevölkerung der Nordstaaten für die Neger hegten, war noch größer, als die der südstaatlichen Pflanzer. Das Verhältniß hat sich bis heute in Nichts geändert. Die Nordstaaten haben freilich den Negern mit dem Schwerte in der Hand die individuelle Freiheit erkämpft, trotzdem begegnen die Schwarzen in den Nordstaaten überall einer potenten gehäßigen Behandlung.

Ob in Nord oder Süd, der Schwarze wird nun einmal in den United States von den Weißen als zu einer bedeutend tieferstehenden, nur zu den niedrigsten Verrichtungen bestimmten Race gehörig betrachtet. So hat sich denn das Los der Neger in der nordamerikanischen Union um ein Gewaltiges verschlimmert. Der Pflanzer, auf dessen Besitzungen die Schwarzen ihr Brot zu verdienen gezwungen sind, ist jeder Rücksicht gegen die „freien Arbeiter“ enthoben, man darf sich also nicht wundern, wenn er die Arbeitskräfte der armen Schwarzen in ungleich grausamerer Weise ausbeutet, als es dereinst geschehen. Dem Pflanzer von heute liegt nicht das Geringste daran, ob bei der schweren Arbeit in den Baumwoll- und Tabakfeldern täglich ein Duzend Schwarze todesmatt dahinsinken, um nimmer wieder aufzustehen; er hat davon keinen Schaden, während früher jeder Todesfall unter seinen Sklaven eine Schädigung seines Vermögens mit sich führte.

Außerdem bestand in früheren Zeiten zwischen den Pflanzern und ihren Sklaven ein gewisses patriarchalisches Verhältniß, das viele Schrophheiten entschuldigend milderte; die Sklaven wurden in gewissem Sinne als zur Familie, oder mindestens zum Haus gehörig betrachtet, und in den meisten Fällen mit einer diesem Verhältniß entsprechenden Güte behandelt. Heute ist von all' Diesem nichts mehr zu merken. Das Los der Schwarzen in America hat sich seit ihrer Freiwerdung mit jedem Tage verschlimmert, denn auch das Mitleid fehlt ihnen heute, welches man vordem in den Nordstaaten für sie zur Schau trug. Das Gesammtresultat ihrer Freiwerdung läßt sich so ziemlich in die Worte zusammenfassen: Mehr Arbeit, weniger Lohn; Haß und Verachtung von allen Seiten.

Daß die Schwarzen sich allmählig immer mehr und mehr bewußt werden, wie sich ihr Los verschlechtert, ist nur natürlich; ebenso wie das Bestreben, sich dieser kläglichen Lage zu entwinden. Freilich werden die armen Schwarzen auf dem Wege der Revolution, den sie in neuester Zeit mehrfach beschritten, ihr Ziel wohl nicht erreichen, der Psychologe aber wird sich nicht wundern, wenn die urtheilslose geknechtete Race in ihrer Verzweiflung zu solchen Mitteln greift.

Die Flucht des Marschalls Bazaine.

Die „Köln. Ztg.“ ist in der Lage, nachstehende authentische Mittheilungen über die Flucht des Marschalls Bazaine mitzutheilen:

Bazaine hatte die sämtlichen Gefangenenräume inne, die seine Gattin, seine drei kleinen Kinder und sein treuer Adjutant, der Oberst Bilette, mit ihm theilten. Er bewohnte einen Salon, ein Anprachzimmer und mehrere Schlafzimmer, die er mit seinen eigenen Möbeln ausgestattet hatte. Sein Essen, für das die französische Regierung ihm 250 Francs monatlich ausgeworfen hatte, wurde ihm in der Gefängnis Küche zubereitet. Seine Bewachung war einem Gefängnisdirector Marchi, mehreren Civilbeamten und zwei Compagnien Soldaten anvertraut. Marchi öffnete sämtliche Briefe des Marschalls und begleitete ihn fast auf Schritt und Tritt. Die Mauern der Wohnräume haben eine Dicke von fast 12 Fuß, die Fenster sind mit starken Eisenstäben verbaricadirt, eine kleine Terrasse, zu der dem Marschall der Zutritt gestattet war, ist mit einer Mauer umgeben. Von dort zeigt sich dem Auge eine der prachtvollsten Ansichten, welche die malerische Mittelmeerküste zu bieten vermag. Der sonnenstrahlende, mit seiner Vichfülle Alles erheitende Himmel, das tiefblaue Meer, die terrassenförmig aufgebaute schöne Stadt Cannes mit ihren Villen, das dahinter, so weit das Auge reicht, sich erstreckende, in zahllose Spitzen und Höhen auflaufende Amphitheater der Montagnes du Var, das Alles wirkte doppelt auf den seiner Freiheit beraubten Marschall, ließ ihn und seine Gattin, da alle Ausichten auf Befreiung schwanden, immer mehr den Plan einer Selbstbefreiung erwägen und vorbereiten. Und was kein Mensch für möglich halten konnte, das gelang.

Von seinem Salon aus mußte der Gefangene, um auf die Terrasse zu gelangen, eine Brücke überschreiten und an deren Ende einige Stufen hinabsteigen. Die Brücke war auf beiden Seiten von einer Mauer begrenzt. Auf der einen stand die Wache. Doch war über der Brücke ein Zeltbald zum Schutz gegen die Strahlen der Sonne gespannt, das den Augen der am Fuß der Treppe Stehenden die auf der Brücke Befindlichen entzog. Auf der südöstlichen Spitze der Insel, die steil in's Meer hineinragt, hatte der Marschall sich einen kleinen Gemüsegarten angelegt, in dem er viel arbeitete, seine Bohnen begoß und sich viel zu schaffen machte. Denn dort sollte sich sein Fluchtversuch verwirklichen.

Auf einem weitvortretenden Vorsprung dieses Gartchens entdeckte eines Tages der Marschall eine frühere Gasse für den Abfluß des Regenwassers, die, durch den Felsen durchgehobrt, jetzt durch Steingeröll und Vermauerung fest verschlossen war. Tag für Tag arbeitete hier der Marschall, um den Verschluß allmählig zu beseitigen, Tag für Tag mußte er durch Steine und Rasen den Augen der Späher, was er geschaffen zu verdecken versuchen. Endlich war der Durchbruch gelungen. Legte man an der Innenseite

Revue.

Eine Bekehrung im römischen Style.

(Schluß.)

Als gewissenhafter Journalist beschloß ich eines Tages dem Vortrage des Predigers anzuwohnen. Wer beschreibt mein Erstaunen, als ich in dem feisten Gesellschaften dem „Componisten des verunglückten Abtes“ erkenne! Noch entschiedener gestaltete sich jedoch meine Bewunderung, als ich dem Texte seiner Philippika lauschte. François Gery predigte über das Mönchsweien und verfluchte die Gegner dieses erhabenen Institutes zu allen Teufeln. Wie farbenreich er die Hölle malte: Welche Qualen er prophezeite! Unwillkürlich kam mir eines unserer Operetten-Kneiplieder in den Sinn — das einzige, welches Gery erträglich componirt hatte. Es begann also:

„Hier sind wir zu heiligem Werke vereint:
Auf! betet mir gläubig am Kaffe!“

Und dieser Pater Antonio, dieser unvollständig ausgebrütete Offenbach, vergötterte jetzt, was er verhöht hatte? Ah, ich fühle es wohl: die Schuld an Gery's Bekehrung lastete auf meinem Haupte! Warum hatte ich ihm das Leben der Herren Patres in so verführerischen Farben geschildert, warum hatte ich den Keller meines Klosters mit so goldperlenden Weinen besetzt? Ein darbenender Clavierlehrer wie Gery mußte ja an dem fetten Dolce far niente der frommen Ordensbrüder Gefallen finden.

„Ja, meine Theuren!“ wettete Pater Antonio, „es ist ein herrlicher, ein großartiger Beruf, jeden Hauch seines Daseins dem Göttlichen zu weihen. Wehe den Zweiflern! Wehe den Spöttern! Wehe den

Feinden des Heilands und seiner welterslösenden Kirche! Es wäre ihnen besser, sie lägen im Meere, wo es am tiefsten ist; was ihrer dereinst wartet, übersteigt die furchtbarsten Gebilde unserer zitternden Phantastie. . .

Nach einer halbständigen Variation dieses Themas verließ er die Kanzel. Ich wollte eben ins Freitreten, als wohlbekannte, seltsame Töne an mein Ohr schlugen. Ein frommer Chor sang nach der Melodie:

„Hier sind wir zu heiligem Werke vereint:
Auf! betet mir gläubig am Kaffe.“

eine rührende Cantate.

„Alle Wetter!“ sprach ich zu mir selbst, „das ist stark.“ Aber es sollte noch toller kommen.

Als die Cantate zu Ehren des heiligen Franciscus verstummt war, setzte sich Pater Antonio an die Orgel und spielte im feierlichsten Tempo verschiedene Preis- und Dankhymnen, deren Motive sämtlich aus unserer Operette genommen waren. Die Gläubigen waren außer sich vor Entzücken. Man wußte, daß Pater Antonio diese herrlichen Tonsstücke selbst componirt hatte. Ein so hervorragendes Kirchenlicht konnte natürlich nur Ausgezeichnetes leisten. Die letzten Accorde verklangen — und trotz der Heiligkeit des Ortes ließ ein Murmeln des Beifalls durch die dichtgedrängten Schaaren der Andächtigen. Ich glaubte zu träumen! . . . War es möglich? . . . Alles, was vor wenigen Monaten erbärmlich schal, wiederwärtig gewesen, alles das hatte sich jetzt durch die göttliche Gnade in musikalische Perlen verwandelt! O Macht des Glaubens!

Ein paar Tage später begegne ich dem Pater auf der Straße. Eine flüchtige Röhre stieg ihm in die geweihten Schläfen, aber er hütete sich die Bekanntschaft von ehedem zu erneuern. Ich hatte bei dieser Ge-

legenheit Mühe, den neuen Paulus genauer in Augenschein zu nehmen. Das Christenthum war ihm in der That außerordentlich gut bekommen. Der hagere Jesuit hatte einem staatlichen Diener der Kirche Platz gemacht, einen fast unmerklichen Zug von Tüde abgerechnet, der um die dunklen, beweglichen Augen spielte, konnte Pater Antonio sogar für einen schönen interessanten Mann gelten.

Diese Beobachtung machte außer mir eine junge extravagante Amerikanerin, Miß Abah Bierson mit Namen. Sie fehlte bei keiner Predigt und ließ den Herrn Pater durch eine ihrer römischen Freundinnen wissen, sie nehme sich darnach, von seiner ehrwürdigen Persönlichkeit in der Kirchenmusik unterrichtet zu werden.

Das Kloster witterte alsbald ein neues Wunder. Ohne Zweifel hatte der Franciscus die transatlantische Miß mit diesen musikalischen Gelüsten erfüllt, um ihre Bekehrung zu vermitteln. Mit der größten Bereitwilligkeit ertheilte man daher dem Pater Antonio die Erlaubniß, im Weinberge des Herrn zu wirken, so lange es Tag sei.

Miß Abah Bierson war nicht übermäßig hübsch, aber frisch, gesund und über alle Begriffe reich. Ihr Papa, der sie seit anderthalb Jahren mit durch die Welt schleppte, stand dergestalt unter der Fuchtel ihrer Launen, daß er die unsinnigsten Ideen des Töchterchens höchstens mit einem mißbilligenden Achselzucken accompanierte, sonst aber geduldig ertrug, was der Himmel ihm auferlegte. Er fand es daher zwar sonderbar, daß Abah sich stundenlang mit einem Herold der katholischen Kirche auf ihr Zimmer zurückzog, aber er versuchte doch keine Widerrede.

Abah spielte von jetzt ab nur noch Gery'sche Musik. Das Kneiplied aus dem „Abt von St. Gallen“

des Koch
Stangen,
eifernen
anderen
leicht ein
war, jelt
schall, zu
In d
und Sc
dung zu
man unb
den Aben
ner Rück
die Brück
halb dara
und eine
schloß hie
allein hel
sympathie
ten Tag
men war
Montag
Marchi b
sich nicht
sei nahe g
überflüssig
stieg allei
dessen auf
Blickten
Auf- und
den nicht
Sprung in
anderer
raisches, u
und die C
stattet, die
Was
dem Ged
eingepägt
hener die
Haken,
und dann
in die
fahr, an
zu zersch
das durch
Nordwest
Der Ma
vielfach u
zur Sich
Gürtel ve
bedienen
an den
wurde un
er einer k
der Mitte
sich, wie
erfüllte ih
ten seiner
Gelingen
Erwiederu
war ihr
sie drei P
Die
dem Fortg
„D“
Hilfe geb
„Der
die Mönch
trittes ger
geliebter
diesen hoch
einzuweibe
segnen!“
Nach
Ordensgen
man mit r
sündigung
Bedenkzeit
den glückli
weilen drä
in Rom se
digend vor
Bater so v
schen möge
Die
zusammen.
schaft für
Augustinus
bens gearb
Defensor
Nati
geifferten
Papst gab
an alle Be
schen Privat
vieligeliebten

schwebende
des Mar-
neeräume
über und
mit ihm
sprachzu-
mit seinen
Essen, für
Francs
durch selbst
hm in der
nung war
ungilbeam-
unvertraut.
halls und
die Mauern
12 Fuß,
barricadirt,
der Zu-
leben. Von
sten Aus-
zu bieten
Nichtfälle
Meer, die
innes mit
tge reich,
hen aus-
Bar, das
beraubten
alle Aus-
r den Plan
iten. Und
mnte, das

Gefangene,
ücke über-
hinabstet-
von einer
sache. Doch
gutz gegen
den Augen
der Brücke
Spitze der
der Mar-
egt, in dem
sich viel
in Flucht-

ung dieses
hall eine
ffers, die,
Steingeröll
ng für Tag
chluß all-
ie er durch
was er
war der
Innenseite

in Augen-
ihm in der
hagere Je-
Kirche Platz
Tücke abge-
gen spielte,
nen interess-

eine junge
Person mit
ließ den
Freundinnen
ehrwürdigen
errichtet zu
des Wunder.
transatlan-
nen erfüllt,
der größten
ater Antonio
zu wirken,
äßig hübsch,
reich. Ihr
durch die
Fuchtel ihrer
Töchtergens
cken accom-
der Himmel
sonderbar,
Herold der
og, aber er

Géry'sche
St. Gallen"

des Loches quer vor der Felswand zwei starke eiserne Stangen, befestigte man an diesen ein starkes, in einem eisernen Ringe endigendes Seil, dessen Ende an der anderen Seite des Loches hervorsah, so ließ sich dort leicht eine Strickleiter anbringen, die kräftig genug war, selbst einen corpulenten Mann, wie den Marschall, zu tragen.

In der Gasse selbst war Platz genug, Strickleiter und Seile bis zu dem bedeutsamen Tage der Entscheidung zu verbergen. Das Schwerste war nun, wie man unbemerkt zur Gasse selbst gelangen konnte. Jeden Abend begleitete Marchi den Gefangenen auf seiner Rückkehr von der Terrasse die Stufen hinauf über die Brücke, bis zur Thüre des Salons. Dana wurde bald darauf von den Wächtern die Thüre verschlossen und eine Entweichung unmöglich. Der Marschall beschloß hier, auf glücklichen Zufall zu bauen, der ihm allein helfen konnte und den mit seiner Gattin in mit sympathischer Tinte geschriebenen Briefen verabredeten Tag des Wagnisses zu erwarten. Zum Unternehmen war die Nacht vom vorigen Sonntag auf den Montag festgesetzt. Als gegen 10 Uhr Bazaine mit Marchi bis zur Treppe kam, bat er ihn wiederholt, sich nicht weiter zu bemühen, der Weg zum Salon sei nahe genug, das Ersteigen der Treppen für Marchi überflüssig. Marchi ließ sich bereden. Der Marschall stieg allein die Treppe hinauf, überschritt die Brücke, dessen aufgepanntes Zeitdach ihn für kurze Zeit den Blicken des Aufsehenden entzog, ein erheucheltes Auf- und Zumachen der Thüre, die demnächst von den nichts ahnenden Wächtern verschlossen wurde, ein Sprung über die Mauer links der Brücke, an deren anderer Seite eine Bank die Höhe verminderte, ein rasches, unhörbares Dahinschleichen den Wall entlang, und die Gasse war erreicht, ein kurzes Aufathmen gestattet, die erste Gefahr überwunden.

Was jetzt folgte, waren graue Augenblicke, die dem Gedächtnisse der drei Mitwirkenden unabänderlich eingepreßt sein werden. Ein mit vielen Knoten versehen dicker Strick an dessen Ende ein kräftiger eiserner Haken, wurde in den Ring des Seiles eingehakt, und dann begann die steile Niederfahrt, 80 Fuß in in die Tiefe, alle Secunde in der Todesgefahr, an den spit hervorstehenden Felsenklippen zu zerbrechen, beim Erlahmen der Kräfte in das durch den wüthenden Mistral (den gefährlichsten Nordwestwind) hochaufbaumende Meer herabzustürzen. Der Marschall, der seine Kräfte während der Haft vielfach und lange durch Turnen vorbereitet, hatte zur Sicherung sich mit einem starken, fest anschließenden Gürtel versehen, dessen sich die Steiger der Feuerwehr bedienen und dessen vorn angebrachter eiserner Haken an den Knoten des herabhingenden Strickes befestigt wurde und ihn vor dem Herabstürzen sicherte, wenn er einer kurzen Erholung seiner Kräfte bedurfte. In der Mitte des Strickes angelangt, bemerkte er unter sich, wie ein kleines Licht aufleuchtete. Neue Hoffnung erfüllte ihn, denn er wußte jetzt, daß seine Gattin unten seiner harrete und die endliche Befreiung dem Gelingen nahe war. Schnell gab er das verabredete Erwidernsignal, aus seiner Noctafche war rasch

war ihr Lieblingsstück. Zeit von drei Wochen zerhackte sie drei Pianos.

Die Klosterbrüder erkundigten sich inzwischen nach dem Fortgange des Befreiungswerkes.

„D“, erwiderte der Pater Antonio, „mit Gottes Hilfe gedente ich noch vor Nym am Ziele zu sein.“ „Der heilige Franciscus sei gelobt!“ flüsternten die Mönche. So kann der feierliche Act des Uebertrittes gerade am Charfreitag stattfinden. Du weißt geliebter Bruder, der heilige Vater hält darauf, diesen hohen Festtag durch alljährlich ein solches Ereigniß einzuweihen. Möge der Himmel Deine Bemühungen segnen!“

Nach vier Wochen meldete Pater Antonio seinen Ordensgenossen, die Keherin sei so weit gebracht daß man mit vollster Gewißheit auf ihre demnächstige Entsündigung rechnen dürfe. Sie habe sich zwei Monate Bedenkzeit erbeten. Er, Pater Antonio, garantierte für den glücklichen Ausgang dieser Angelegenheit. Einstweilen dränge ihn die Madonna, auch anderwärts als in Rom sein Licht leuchten zu lassen. Er wolle predigend von Stadt zu Stadt ziehen und dem heiligen Vater so viel Seelen gewinnen, als er immer wünschen möge.

Die Mönche schlugen die Hände über dem Kopfe zusammen. War dieser Pater Antonio eine Erungenschaft für die katholische Kirche! Wahrlich, der heilige Augustinus hatte nicht eifriger am Werke des Glaubens gearbeitet, als er der neugeborne französische Defensor fidei!

Natürlich war man mit Freunden bereit, den begeisterten Apostel in die Provinzen zu senden. Der Papst gab ihm ein eigenhändiges Empfehlungsschreiben an alle Behörden, Congregationen und treu katholischen Privatpersonen mit und nannte ihn „unseren vielgeliebten Sohn, den Stolz unseres Thrones.“

ein Wachsreichthümchen hervorgezogen und angezündet und das hell aufleuchtende Licht beleuchtete einen zwischen Meer und Himmel hängenden Mann.

Was galt ihm jetzt, daß seine Hände schwellen und bluteten, daß die Felsenklippen ihn überall beschädigten und stießen — eine dicke Tuchhose noch heute vom Meerwasser durchfeuchtet, ist mit Löchern über und über besät und verräth, welche Leiden der Waghals ausgestanden hat —, was konnte ihn abhalten, als er das Ende des Strickes, aber noch nicht den Strand erreicht, den Sprung in's Meer hinabzuthun und dem nahen Rettungsboote entgegenzuschwimmen, das ihm sein treues Weib und deren muthiger Vetter im Wogenpralle, Beide bis auf die Haut durchnäßt, zur Flucht bereit hielten? Doch der Marschall hatte das Aeußerste geleistet, was er leisten konnte. Kurz ehe er das Boot erreichte, verließen ihn seine Kräfte. Sein jugendlicher Retter, Alvarez de Nul, mußte den schweren Mann in den hin- und herschwankenden Rachen hineinheben.

Mit abwechselndem, fast einfündigem Rudern erreichten die drei Treuen dann die Halbinsel Croisette; in einiger Entfernung harrete ihrer das Kanot des von der Marschallin zu einer Lustfahrt gemietheten und zu ihrer ausschließlichen Verfügung stehenden Dampfbootes „Baron Ricafoli“, und brachte sie gegen 1 Uhr Nachts an Bord dieses Schiffes, dessen Capitän nicht ahnte, welchen Gast er beherbergte; denn die Marschallin war bei Tage mit dem Kanot an's Land gefahren, um einen Kammerdiener und vielleicht auch eine Zofe für ihre Lustreise zu engagiren; Bazaine wurde als der neu engagirte Kammerdiener an Bord gebracht, und begab sich dort sofort in seine Cabine, die er vor der Landung in Genua nicht mehr verließ.

Wer solchen Unternehmen von Weitem und unbekannt mit den Gefährten, die die Tollkühnen zu solchen Versuche trieben, zuschaut, dem erscheint er so romantisch, daß man schwer an die Verwirklichung glauben mag. Und doch geschah der Marschall und die Marschallin wiederholt und auf das Ausführlichste, daß sie keine Mitwissende gehabt, daß sie allein das Werk begonnen und durchgeführt hätten.

Neuestes.

Wien, 18. August. Die „Tagespresse“ bezeichnet die Meldung des „Pesti Post“, daß Oesterreich die spanische Regierung bereits anerkannte, als verfrüht. — Die „Presse“ beweist gleichfalls die bereits erfolgte Anerkennung seitens Oesterreichs, nachdem die Verhandlungen der Mächte hierüber noch obschweben.

Ulm, 18. August. Der „Gaceta Narodowa“ zufolge soll das L'nstitut ursprünglich beabsichtigt haben, die Abhaltung des galizischen Bürgermeistertages zu untersagen. Erst nach längerer telegraphischer Correspondenz sei es dem im Abwesenheit des Grafen Soluchowski mit der Leitung der Statthalterei betrauten Vice-Präsidenten Wartmanski gelungen, die Regierung von ihrem Entschlusse abzubringen. Ziemiakowski soll

Im Sommer desjelbigen Jahres machte ich eine Schweizer Reise.

Ich schritt eines Abends am Gestade des Brienz-See's auf und nieder, als mir ein elegant gekleideter Herr begegnete, der mir bereits auf hundert Schritte den Pater Antonio ins Gedächtniß zurückrief.

„Ah, Sie sind's?“ stammelte er ein wenig verlegen, indem er mir die glacedeckte Rechte zum Willkommen entgegenstreckte.

„Corpo di bacco!“ rief ich im Tone des höchsten Erstaunens. „Pater Antonio. . . Monsieur Gery wollte sagen. . . was thun denn sie hier im Weichbilde der Jungfrau?“

„Wir sind auf der Hochzeitsreise.“

„Wer?“

„Nun, ich und meine Frau, wer sonst?“

„Aber ich dachte. . .“

„Ich sei ein Mönch in der Siebenhügelstadt?“

„Bah — die Comödie ist zu Ende.“

„So, sind Sie zu dem Glauben ihrer Väter zurückgekehrt. . .?“

„Ich? Je n'y pense pas! Der Mensch muß zu leben wissen. Ich habe eine reiche Amerikanerin geheiratet; ich bin ein guter Protestant. Soll ich Sie meiner Frau vorstellen?“

Es gelang mir nur mit Mühe, meinem Widerwillen zu befeuern.

„Sie sind sehr gütig,“ sagte ich. . .

„Adah hat sich nur ein Viertelstündchen schlafen gelegt. . . Sie können gleich mitkommen. Ich bin überzeugt, daß sie mich bereits erwartet.“

„Ich bedauere unendlich. . . Eine Verabredung. . .“

„Gut, so besuchen Sie uns morgen. Hotel Grindelwald, Zimmer Nr. 7 und 9. Adieu, lieber Freund. . .“

auch seine politischen Freunde erucht haben, am Bürgermeistertage nicht theilzunehmen.

Berlin, 18. August. Die „Norddeutsche Zeitung“ erfährt, daß dieser Tage in Genf eine Versammlung der ultramontanen Parteiführer aus Deutschland, Oesterreich, Belgien und Frankreich stattfinden.

Strasburg, 18. August. Der unter-elsässische Bezirkstag wurde heute vollzählig eröffnet; nur ein von Strasburg abwesendes Mitglied fehlte. Die zehn noch unvereideten Mitglieder leisteten den Eid. Zum Präsidenten wurde Julius Klein gewählt. In den ober-elsässischen Bezirkstag traten von vier bisher noch nicht vereideten Mitgliedern drei unter Eidestellung ein, darunter der Mühlhauser Bürgermeister Miegelschlin und der Colmarer Bürgermeister Peyerimhof.

Amthliches.

(Ernennungen.) Ernann wurden vom Unterrichtsminister: Dr. Mich Biermann zum a. o. Professor des römischen Rechts an der Hermannstädter k. Rechtsacademie; von der Szegediner Finanzdirection: Cornel Danzger zum prov. Finanzconzipisten 2 Classe.

Am Landes-Blindeninstitut wurden durch den Unterrichtsminister zwei erledigte Instituts-Stiftungsplätze dem Ferd. Rakuff und Emerich Mészáros, der Anna Simoga'sche Stiftungsplatz der Barbara Balogh und ein erledigter isr. Stiftungsplatz der Bertha Weinberger verbleiben.

(Gesetzespublication.) Die heutige Nummer des „Amtesblattes“ veröffentlicht den sanctionirten Gesetzartikel über den durch die Einführung des Metermaßes erforderlich gewordenen Nachtragscredit für das Jahr 1874.

Das Bavaljeer Nebenollamt 1. Classe wurde zur Zollmanipulation des mit Anspruch auf die Rückerstattung der Verzehrungssteuer auszuführenden Zuckers ermächtigt.

Das Getreideausfuhr-Verbot in den Sandschacaten Travnik, Bihac und Banalca ist nach Bericht unjeres Consuls in Serajevo vom 23. v. M. aufgehoben worden.

Kleine Chronik.

Arad, 19. August.

Zur Feier des Geburtsfestes Seiner k. und k. apost. Majestät gab Herr Director Mathes eine Festvorstellung gestern in der Arena, mit Beleuchtung des inneren und äußeren Schauplazes. Nach dem von Hrn. Zagemann gesprochenen Prolog erschien das Bild Sr. Majestät in bengalischer Beleuchtung mit einem gelungenen Tableau. — Hierauf wurde der „Viconte de Vitorieres“ gegeben und erfreute sich die lebhafteste und ineinander greifende Darstellung, wobei besonders die Frau Mathes-Röckel, Herr Medt und Herr Lux, dann auch Herr Weichhof, Hrn. Lieb und Herr Zarzisky zu erwähnen sind.

Liebe Freunde! Ich hätte den Spitzbuben ohrfeigen mögen! Gleichwohl mußte ich lachen. Ich male mir die verblühten Physiognomien der Monignori. Mit einemmale erwachte in mir die Sehnsucht, Miß Adah, jetzt Madame Gery, kennen zu lernen.

„Im Grunde,“ sagte ich zu Francois, „im Grunde kann mein Camerad ein wenig warten. Ich begleite Sie.“

Madame Gery empfing mich auf das Zuvorkommendste. Als sie erfuhr, ich sei der schätzbare Dichter, dem ihr geliebter Francois seine erhabensten musikalischen Anregungen verdanke, wäre sie mir fast um den Hals gefallen. Ich mußte zum Thee bleiben und von Paris erzählen, bis die Glocken des Dorfes die neunte Stunde verkündeten. Der Tact gebot nunmehr einen schleunigen Rückzug. Zum Abschied nannte sie mich „mi dear friend“, was immerhin weniger beleidigend klang, als die Zärtlichkeitsbezeugungen Gery's.

Ihr Gatte gab mir das Geleit bis an meine Wohnung. Unterwegs berichtete er mir seine Erlebnisse, wie ich sie soeben mitgetheilt habe. Er schien das Bedürfniß zu fühlen, sich bei mir zu entschuldigen.

„Lassen Sie's nur gut sein“, sagte ich ein wenig verbrießlich. „Ich weiß, daß der Papismus in seiner jetzigen Gestalt zu derartigen Streichen provocirt. Ueberdies ist der Hunger ein großer Ueberredungskünstler. Zerbrechen Sie sich über meine Hochachtung nicht weiter den Kopf und machen Sie nun, daß Sie zu Ihrer Frau kommen, die mich gewiß schon seit zehn Minuten zu allen Teufeln wünscht!“

Er nickte mir zu und machte Kehrt. Ich aber trat in mein Zimmer und setzte mich nachdenklich in eine Sophaede, wo ich mir eine philosophische Havanna anzündete.

einer sehr beifälligen Aufnahme von Seite des animierten Publicums.

Nach einer mehrwöchentlichen Dürre und mitternachts wahrhaft tropischen Hitze, die alles Lebende versengen zu wollen schien, hat sich heute Nachmittags auch bei uns endlich ein, leider nur kurzandauernder Gewitterregen eingestellt, der eben genügend war, den bereits unerträglich gewordenen Staub niederzuschlagen.

Der heute Nachmittags 6 Uhr von hier nach Buda-Pest abgegangene Vergnügungszug hat eine große Anzahl Reiseflüchtiger aus unserer Stadt entführt, was insbesondere bei dem Verkehr der Pferdebahn wahrgenommen werden konnte, denn schon eine Stunde vor der festgesetzten Abfahrtszeit war das Gedränge bei den Wägen der Pferdebahn ein so großes, daß die etwas später gekommenen sich nur mit Mühe einen Platz auf denselben erobern konnten.

Die auf dem hiesigen Platze bestehenden photographischen Ateliers haben durch die Errichtung des neuen Ateliers der Herren Kavaß und Weiß am Hauptplatz, im Garten des Gebäudes der Arbeiter Handels- und Gewerbebank, eine wirkliche Bereicherung erhalten, da dieses Atelier, hübsch und geschmackvoll eingerichtet, auf das zweckmäßigste erbaut ist, wodurch die Eigenthümer desselben, die in ihrem Genre bereits Proben seltener Geschicklichkeit geleistet haben, in die Lage versetzt sind, die Wünsche des Publicums bestens zu befriedigen.

Unsere politischen Parteiverhältnisse stützt Michael Földváry, Deputierter von Keczel in seinem Rechenschaftsbericht — nach „Ellenör“ — folgendermaßen: Die Deakpartei wird nur mehr durch die Furcht vor dem Verlust der Macht zusammengehalten, — die Linke steht dicht geschaart um ihre Fahne, — die Mittelpartei stimmt bei den wichtigsten Fragen mit der Linken und wird in kurzer Zeit wieder in der Reihe der Linken sein, — die äußerste Linke ist in zwei Schattierungen gespalten in gemeinrechtliche Opposition und 48er Partei, — endlich besteht noch die Partei der Nationalitätsschwärmer, — mithin vertheilt sich das Parlament auf 6 Parteien.

Ein eifriger „Patriot“ schickte vor nicht langer Zeit — wie „Ellenör“ schreibt — dem Finanzminister Ghyze einen Gesegentwurf ein, welcher wie mit einem Zauberbeschlage, das Land aus allem Finanzmühsal hinausführen würde. — Der gute Mann schlägt nicht mehr noch weniger vor, als daß die Legislative beschließen: sämtliche Staatsschulden seien durch die Juden zu bezahlen; — wie diese aber die Schulden unter sich auswürfen, — dies überläßt der neue Servius Tullius den Juden selbst, denn die kennen unsere Finanzverhältnisse ja besser als „wir“. — Ein isr. Finanzier soll nun mit Beziehung auf diesen „genialen Plan“ den Vorschlag gemacht haben, daß die Juden die Amortisation der Staatsschuld zu übernehmen bereit seien, wenn der Staat ihnen jenen Schaden ersetzt, welchen sie durch den „großen, großen Krach“ erlitten haben.

(Franz Deak.) Ueber die Geburt Franz Deak's bringt „Zalai Közlöny“ folgende Mittheilung aus der Feder des Klosterpräfecten Süßd Stofy: „Das wissen zwar Viele, daß Franz Deak in der Ortschaft Söjtör des Zalaer Comitats das Licht der Welt erblickte; welches Damoklesschwert aber schon, ehe er noch zur Welt kam, über seinem kostbaren Leben schwebte, das dürfte nur sehr Wenigen bekannt sein. Seine Mutter nämlich konnte nicht gebären. Die zusammenberufenen Aerzte gaben das Parere ab, daß entweder die Mutter sterben müsse, bevor sie das Kind zur Welt bringt, oder daß das Kind, wenn die Mutter am Leben bleiben sollte, stückweise von ihr genommen werden müsse. Glücklicherweise geschah weder das Eine noch das Andere. Es lebte damals im Szent-Lászlóer Kloster ein Franziskaner, welcher in der Gegend seiner glücklichen und vielleicht meisterhaften chirurgischen Operationen wegen renommirt war. Franz Deak's Vater ließ ihn rufen zur Rettung

der bedrohten zwei theueren Leben. Der Vater erschien und brachte seine chirurgischen Instrumente mit. Bald nach seiner Ankunft trat er mit freudestrahlendem Gesicht in das Billardzimmer hinaus, in welchem der Vater in qualvoller Angst der kommenden Dinge harrete, und redete diesen mit den Worten an: „Gleich werden wir das Kind haben!“ Dieser Franziskaner hieß Lucas Tietl. Die damaligen Aerzte verfolgten diesen Priester und brachten es dahin, daß ihm die chirurgische Praxis behördlich untersagt wurde. Als jedoch die Behörde von den chirurgischen Kenntnissen des Priesters sich überzeugt hatte, setzte sie ihn gar bald in seine edle Berufsthätigkeit wieder ein, und er starb tief betrauert am 12. November 1815 zu Andocs in der Somogy. Diese bescheidene Erinnerung verdient wohl jener Franziskanerbruder, der einem Franz Deak das Leben gerettet. Die glücklich entbundene Mutter ließ ihren Sohn aus Dankbarkeit gegen den Franziskaner-Orden Franz taufen. Welche Pietät aber der noch lebende Franz Deak gegen den Franziskaner-Orden und namentlich gegen dessen Kloster und Kirche in Szent-László an den Tag legt, darüber will ich, um die Bescheidenheit des großen Mannes nicht zu verletzen, noch schweigen. Wenn aber Kloster und Kirche, die bekanntlich vor nicht langer Zeit durch einen zündenden Blitzstrahl in Brand gesetzt wurden, aus Schutt und Asche wieder neu erstanden sein werden, will ich schreiben oder geschrieben hinterlassen, welches Verdienst um die Auferstehung der Szent-Lászlóer Kirche Franz Deak hat, den der Himmel bis dahin und viele, viele Jahre darüber hinaus uns erhalte.“

Folgendes Geschichtchen wird von Söka im „Újvilág“ erzählt: „Irgendwo gibt es ein schönes Schloß und in der Nähe desselben ein Kloster mit zwei Thürmen. Vor dem Kloster stand eines schönen Herbstnachmittags ein frommer Laienbruder, der dachte seine große Schnupstabsdose zwischen den Händen und ist nicht wenig erstaunt, als er eine schöne Dame vor sich stehen sieht, die ihm auf Ungarisch die Tageszeit wünscht. Die Dame war allein und führte an einer langen Seidenschmür einen riesigen Neufundländer mit sich. Sie wollte die Kirche besichtigen, warnten Sie, gnädige Frau, ich bringe gleich die Schlüssel.“ Als er die Schlüssel brachte, bat die Dame um die Erlaubniß, ihren unzertrennlichen Begleiter in die Kirche mitnehmen zu dürfen. „Bringen Sie ihn nur herein, wenn er nicht beißt, gnädige Frau.“ Die Dame besichtigte daselbst die Merkwürdigkeiten der Kirche und verriethete daselbst auch ihre Andacht. Wie erstaunt war der gute Mönch als er auf dem Altarplatte fünf Goldstücke funkeln sah. „Oho, das ist keine gnädige Frau“, sagte er und stürzte so schnell, als es seine Leibesbeschaffenheit erlaubte, auf die Gasse. Da war jedoch nichts mehr zu sehen, als eine Schaar neugieriger Weiber, vor denen die alte Barbara, das Drakel der Ortschaft, heftig perorirte. „Wer war die gnädige Frau?“ fragte diese der Mönch. „Scht Euch den armen, frommen Mönch an“, eiferte Frau Barbara; „titulirt er unsere Königin gnädige Frau, und weiß nicht einmal, daß Ihre Majestät in Göbölló wohnt?“ — Woher soll das auch ein armer Laienbruder wissen, Zeitungen liest er doch keine.“

(Stoff zu einem Rührstück.) In einem Städtchen Ungarns lebte die Gräfin N. Die Gräfin mochte eine etwas bizarre Geschmackrichtung haben, und so kam es, daß sie ihr Auge auf einen wohlgehalteten Schustergehilfen warf, der denn auch diese Auszeichnung zu würdigen und durch zuvorkommendes Benehmen zu vergelten verstand. Jahre vergingen. Aus dem feinen Schustergehilfen hatte der Zahn der Zeit einen lebensmüden, franken Schuster gemacht, der in Preßburg domicilirte. Als er sein letztes Stündlein herannahen fühlte, traf er in Gegenwart von Zeugen seine letzten Verfügungen und ernannte zu seiner Erbin eine Tochter, Namens Pepi, die Frucht seines damaligen Verhältnisses zur Gräfin N. Nun wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Aufenthalt des Mädchens zu eruiren. Die Nachforschungen wurden von Erfolg gekrönt. Im Hause eines Herrn Moravek in Wien wurde Pepi, die mittlerweile zur blühenden Jungfrau herangereift, als „Mädchen für Alles“ aufgefunden, und — seltenes Zusammentreffen der Ereignisse — auch die gegenwärtig verwitwete Gräfin N., in deren Herzen die Mutterliebe für ihr Kind mächtig erwacht war, forschte bei der Wiener Behörde nach der Verlorengeglaubten. Und am selben Tage, da Pepi als rechtmäßige Erbin der Verlassenschaft des Schusters erklärt wurde, ward ihr die frohe Kunde, daß sie die legitim anerkannte Tochter der reichbegüterten Gräfin N. sei. Bisher die Verwickelung, nun die Lösung. Die interessante Pepi hatte aber während ihrer Dienstperiode ihr Herz an einen schmutzigen Wäckergefallen in Preßburg versenkt und will nun trotz ihrer Standeserhöhung von ihrem Liebsten nicht lassen. Und die Gräfin Mutter, eingedenk dessen, daß auch sie einst dem Zuge ihres Herzens sans gene gefolgt, billigt die Wahl ihres einzigen Töchterchens

und somit wird der glücklich: Wäckergefelte binnen Kurzem die schöne und reichbegüterte Comtesse Pepi N. heimführen. So erzählt zum Mindesten die „Preßb. Ztg.“

(Eine Oesterreicherin — Doctor der Philosophie.) Die „Ezernowitzer Ztg.“ schreibt: Frau Susanna Rubinstein hat nach mit glänzendem Erfolge bestandenen strengen Prüfungen an der Universität Leipzig den philosophischen Doctorgrad erlangt. Unsere ebenso geistreiche als lebenswürdige Landsmännin ist, so viel uns bekannt, der erste weibliche Doctor der Philosophie am Continent, und dürfen wir mit Recht auf die Vorkämpferin auf dem Gebiete der Frauenemancipation um so stolzer sein, als sie durch eigenen rastlosen Fleiß und Selbstthätigkeit bestehende Vorurtheile zu überwinden wußte und durch Thaten bewies, daß die Frau, ohne im mindesten an ihrer hohen weiblichen Würde zu verlieren, durch Arbeit im Reiche des Wissens dem Manne nicht nachzusehen braucht.

Eine komische Diebsgeschichte trug sich vor einigen Tagen in Paris zu. In Abwesenheit des Miethers einer Wohnung im Hause 110, Boulevard Ornano, drang ein Dieb in dieselbe und begann alsbald auf Werthgegenstände Jagd zu machen. Da er aber keine fand und Geld ebenso wenig, fing er in Ermangelung eines Besseren an, seine etwas defecte Garderobe auf Kosten des abwesenden Eigenthümers zu verbessern. Nachdem er aus den Kleidern und Wäschebüchsen das ihm Passende ausgewählt hatte, entkleidete er sich. In dem Augenblicke aber, wo er ein feines Linnenhemd überwerfen wollte, ließ sich ein Schritt auf der Treppe hören und er starb an der Thüre der Wohnung, in die ein Schlüssel eingeführt wurde. Behende wie eine Kage kroch der Dieb unter das Bett und wartete dort in sehr unbehaglicher Stimmung des Kommenden. Als bald trat Jemand ein, schaffte im Zimmer etwa fünf Minuten herum und entfernte sich hierauf wieder. Der Dieb kam nun leichten Herzens aus seinem Versteck hervor. Aber, o Schrecken! Das Hemd, das er hatte anziehen wollen, war fort; sogar seine eigenen zerrißeneren Garderobestücke waren fort, und obendrein alle Wäsche, die er in dem offenen Schranke gelassen hatte. Das Individuum, das unser Dieb für den Miether der Wohnung gehalten hatte, war also ein zweiter Langfinger gewesen, der mit allem Vorbedachten keine Bank gemacht hatte. Während der Unglückliche, der im Adams-Costüme dastand, auf ein Mittel sann, sich aus dieser Verlegenheit zu ziehen, kam der richtige Miether heim und packte den Kerl beim Kragen. Dieser, im Gefühle seiner vollständigen Entlösung und seines nicht minder vollständigen Peches sehr betreten, folgte mit hängenden Ohren dem Miether auf den Polizeiposten, wozu er in eine Bettdecke gehüllt ward und rief nur ein über das andere Mal: „Saubere Geschichte! Ich bin ja der Bestohlene!“ Erst aus seinem Verhöre klärte sich das Ganze auf. Der arme Dieb ist erst neunzehn Jahre alt.

Bonvazaine erzählt der Pariser „Figaro“ einem Officier, der den mexicanischen Feldzug mitgemacht, folgende Anekdote nach: Als in Folge gewisser diplomatischer Zwischenfälle mit den Vereinigten Staaten die französische Occupationarmee zurückberufen wurde, versuchte bekanntlich der Kaiser Napoleon Alles, um den unglücklichen Kaiser Max zum Verlassen eines Landes zu bewegen, in dem er inmitten einer Masse von Verräthern allein stand. Marschall Bazaine erhielt den Auftrag, in dieser Richtung beim Kaiser von Mexico zu wirken; und was immer in dieser Hinsicht seine innersten Gedanken gewesen — sie sind geheim geblieben — er entwickelte viele Bereitwilligkeit um den Souverän zur Einschiffung gleichzeitigt mit den französischen Truppen zu bestimmen. Maximilian, wie man weiß, blieb unerschütterlich. — „Sie können leicht Niederlagen erleiden, Sire!“ sprach Bazaine. — „Ich werde mich von ihnen wieder erheben“, antwortete Kaiser Max. — „Sie können zum Gefangenen gemacht werden.“ — „So werde ich meine Ketten brechen!“ — „Nein, Sire“, schloß der Marschall. — „Ist man in diesem Lande da erwünscht, so scheidet man sich. In Frankreich findet man Leute, die ihre Pflicht verletzen, um Einen zur Freiheit zu verhelfen; in Mexico nur solche, die es thun, um einen zu verkaufen.“

Ein entsetzlicher Vorfalle ereignete sich am 10. August zu Rohan in Süd-Frankreich. Der Lustschiffer Braquet aus Bordeaux wollte eben seine 331. Ascension bewerkstelligen. Um 6 Uhr Abends war Alles bereit. Braquet stellte sich auf sein Trapez. Unglücklicherweise erschallte der Ruf: „Loslassen“ zu früh und der Ballon stieß im Aufsteigen an eine Leiter. Die Erschütterung war sehr heftig. Der Lustschiffer stürzte vom Trapez und blieb am Rettungseisil hängen. Mit unerhörter Anstrengung an demselben hinaufkletternd hatte er das Trapez beinahe

Fortsetzung in der Beilage.

erreicht, als einer Höhe ten Zuschau überflügel. Braquet wa mit vier gleich eine

Ein Mann war, ward sah sich gen zu nehmen. der hergestell nung. Diese lich gepfesse ben, als ihr lesen Sie d etwa nicht z Ich bedre zu Hause h darum ist frant gewor bin.“

in Cours neben einer doch auch traurigen ter die M Angabe sein seinen eigen den seiner Sohden: nale seines hinzu, was im Haupte

amerikanisch französischer die Deutsch Beantwortung Städt sungen Mäd Krieg. Di würden stet Franzosen. ein unwider ste, „daß Mein Papo Deutsche. bekommt im

Schreibt auf wurde auf Allernothw funden, des Es stellt si Der Wörb Spielvogel duum, das schaft mit Diebstahl nisse die T mit seinem gefeibeten gestellt wer Bedürfnis Während t senschrot. V langst. Schof Dres in lich eingetr den armen er dann au wurde), hi selber anzo Strafenba Stiefeln w und gelang habhaft zu ein Gestän Mensch, de

An sel m Auszuge in des Verste in der Ru Oberstlefi das auf d sich das B dann das sich die G es ist best den. Der bert, erhä

erreicht, als das Seil riß und der Unglückliche von einer Höhe von 300 Meter herabstürzte.

(Freude über eine hohe Rechnung.) Ein Mann, der in Geschäften nach Amsterdam gereist war, ward daselbst von einer Krankheit befallen und sah sich genöthigt, die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen.

(Stand und Charakter.) Die soeben in Cours befindliche Classensteuerliste Berlins weist, neben einer reichen Anzahl „charakterloser“ Einwohner doch auch einige erfreuliche Ausnahmen von dieser traurigen Regel auf.

(Verspätete Anekdote.) In einem amerikanischen Blatte lesen wir: Während des deutsch-französischen Krieges hat die Frage: „Weshalb müssen die Deutschen siegen?“ gewiss nirgends eine treffendere Beantwortung gefunden, als in der nordamerikanischen Stadt Troy.

(Stiefel als Verräther.) Man schreibt aus Freiwalbau, 10. August. Gestern wurde auf dem Rothen Berge die nur mit dem Allernothwendigsten besetzte Leiche eines Mannes gefunden, dessen Hals Spuren von Verletzungen trug.

(Das Testament des Freiherrn Anselm v. Rothschild liegt jetzt in einem Auszuge in der „N. Fr. Pr.“ vor. Der älteste Sohn des Verstorbenen, Nathaniel, erhält die Behausung in der RueVassite Nr. 17 zu Paris, die in Preussisch-Oberschlesien gelegene Besitzung Schillersdorf, weiters das auf der Freieung in Wien gelegene Haus, worin sich das Hotel „zum römischen Kaiser“ befindet, sodann das Haus in der Rennngasse. Letzteres Haus, wo sich die Bureaux des Wiener Bankhauses befinden, darf der Erbe weder verkaufen, noch vermieten, und es ist bestimmt, daß die Bureaux darin belassen werden. Der dritte Sohn des Verstorbenen, Salomon Albert, erhält das neugebaute Haus in der Wollzeile

und die nächst Schillersdorf gelegene Besitzung Weneschau, mit der Verpflichtung jedoch, mit seinem Bruder Ferdinand das Erträgniß zu theilen. Endlich erhält Baron Albert die zu Frankfurt in der neuen Mainzer Straße gelegene Behausung. Der zweite Sohn, Ferdinand, erhält die in Wien am Schottenring und auf der Schottenbastei angekauften Zinshäuser. Bezüglich der Kunstgegenstände, welche in der im „Römischen Kaiser“ untergebrachten Bildergalerie aufgestellt sind, testirte der Verstorbene: Nathaniel und Ferdinand haben eine besondere Vorliebe für die Kunst gezeigt, während dies bei Albert nicht in demselben Maß der Fall gewesen, obgleich dieser in früheren Jahren ein Wohlgefallen an Büsten, Statuen und Kunstarbeiten geoffenbart hat.

(Das Attentat auf den Deputirten Massari.) Aus Rom, 14. d., wird geschrieben: Einige Minuten vor halb acht Uhr begab sich gestern Abends der Secretär der Deputirtenkammer, Herr Massari, in seine Wohnung, Via Monteroni gelegen, um sich dann von da zum Diner in den Jagd-Club zu begeben und dort wie gewöhnlich den Vorzug zu führen. Unterwegs zog er die gestrige Nummer des „Fanfulla“ aus seiner Rocktasche, um dieselbe im Gehen zu lesen. Beim Gewölbe des Goldarbeiters Fracassini angelangt, erhielt er plötzlich auf der rechten Seite des Unterkiefers einen Stich; er drehte sich augenblicklich um und sah hinter sich einen bewaffneten Mann stehen, der ihm gleich darauf einen zweiten Stich in die Brust versetzen wollte. Massari parirte mit dem Arm, der auch verwundet wurde. Darauf gab ihm der Angreifer noch einen Stich in den Unterleib. Mit der größten Anstrengung schrie nun der Verwundete um Hilfe und wollte es auch versuchen, den Attentäter festzuhalten. Es eilte ein Herr herbei, der sich sogleich auf den Mörder warf und ihn so lange festhielt, bis mehr Leute und endlich auch Stadtwachen kamen, worauf der Mörder entwaffnet und auf die Quastur gebracht wurde. Dort nahm man gleich ein Verhör mit ihm auf, in dem er offen eingestand, gegen Herrn Massari einen Mordanschlag geplant zu haben, weil ihm dieser einen Posten vorenthalten habe, um den er angejocht hatte. Der Mörder, Namens Federico Merenda, aus Anversa in den Abruzzen gebürtig, ist 29 Jahre alt. Er bekleidete vor längerer Zeit die Stelle eines Gefängnißwärters und war Herrn Massari erwiesener Wohlthaten halber zu Dank verpflichtet. Herr Massari befindet sich heute schon außer Gefahr und dürfte bald wieder seiner Thätigkeit zurückgegeben sein. Wie man sieht, hat dieses Attentat mit der Politik nichts zu thun, wie man heute hier schon zu glauben anfing. Unter den ersten Personen, welche sich nach dem Befinden des Verwundeten erkundigten, waren auch der deutsche und der österreichisch-ungarische Geschäftsträger.

(Verlosung.) Stadt Stanislaw. Lose. Bei der heute um 5 Uhr Nachmittags vorgenommenen siebenzehnten Verlosung des Lotterieleihens der Stadt Stanislaw vom 31. März 1869 per 500 000 Gulden in österr. Währ. wurden die nachstehend aufgeführten Dreihundert Los-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in österr. Währ. gezogen; und zwar fiel der Haupttreffer mit 10.000 Gulden auf die Losnummer 4320; ferner gewannen;

je 400 Gulden die Los-Nummern: 8115 und 8490; je 50 Gulden die Los-Nummern: 614 2219 2269 3650 3939 9716 und 14868.

Volkenrechtliche Handels-Sellane.

Arad, 19. August. Heute hatten wir endlich einen kurzandauernden Regen, jetzt ist es angenehm warm.

Im Getreidegeschäfte ist keine Veränderung zu notiren. Spiritus ruhig. En gros 55—55 1/2 sammt Faß, en detail 53 1/2 ohne, 56—56 1/2 sammt Faß.

Buda-Pest, 16. August. (Getreide.) Die Tendenz des Weizengeschäfts blieb auch heute matt; seine Sorten erhielten sich dennoch im Preise unverändert, wogegen abfallende Sorten um 5 kr. billiger placirbar waren. Umsatz bei 20.000 Centner. Roggen matt, 5 kr. billiger notirt. Andere Körner wenig gehandelt, blieben unverändert.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schüsse:

Weizen, (Theiß-) 400 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 6.20, 400 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 6.25, 400 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 6.25, 1000 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 6.20, 400 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 6.25, 200 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 6.25, 500 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 6.25, 200 Zolctr. 88 1/2 pfd. und 400 Zolctr. 87 pfd. fl. 6.16, 400 Zolctr. 88 pfd. fl. 6.15, 500 Zolctr. 87 pfd. fl. 6.10, 400 Zolctr. 87 pfd. fl. 5.80, spitzbrandig, 600 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.90, 600 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.92 1/2, 600 Zolctr. 84 pfd. fl. 5.50, Alles per 3 Monate. — Vanater 600 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 6 mit Zusatz, 1000 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 6 mit Zusatz, 400 Zolctr. 88 pfd. fl. 6.15, 1000 Zolctr. 88 pfd. fl. 6.10, 2000 Zolctr. 88 pfd. fl. 6.15, 400 Zolctr. 87 pfd. fl. 5.80, 1500 Zolctr. 87 pfd. fl. 5.90, 2500 Zolctr. 87 pfd. fl. 5.70, mit Zusatz, 500 Zolctr. 87 pfd. fl. 5.80, mit Zusatz, 400 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.70, mit Zusatz, 200 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.85, 400 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.75, 400 Zolctr. 86 pfd. fl. 5.80, 400 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 5.40, mit Zusatz, 400 Zolctr. 85 pfd. und 400 Zolctr. 84 1/2 pfd. fl. 5.40, mit Zusatz. Alles per 3 Monate. — Arader 200 Zolctr. 86 pfd. fl. 5.80, 400 Zolctr. 87 pfd. fl. 6.10. Beides per 3 Monate.

Roggen 500 Zolctr. 80—80 pfd. fl. 4.10 per Cassa.

Gerste 1000 Mq. per 72 Pfd. fl. 3.45 Prima, 2000 Mq. per 72 Pfd. fl. 3.72, Beides per Cassa, ab Kaschau.

Hafer 600 Mq. per 50 Pfd. fl. 2.25, 900 Mq. per 50 Pfd. fl. 2.26. Beides per Cassa.

Termine: Herbst-Weizen blieb unverändert. Frühjahrweizen drückte sich mit 2 kr., Mais per August-September preishaltend, per Mai-Juni weisend, 10 kr. billiger, Herbst-Hafer 2 kr. fester.

Ulsance-Weizen per September-October fl. 5.42 Geld, fl. 5.45 Waare, per Frühjahr 5.63 Geld, 5.65 Waare.

Mais per August-September fl. 4.55 Geld, fl. 4.60 Waare, per Mai-Juni 1875 fl. 4.07 Geld, fl. 4.10 Waare.

Hafer per September-October fl. 2.22 Geld, fl. 2.23 Waare.

Berlin, 15. August. (Wochenbericht von Emil Treitel.) Auch in dieser Woche entsprach das Wetter dem in unserer Gegend gewöhnlichen Charakter der August-Witterung wenig. Es war veränderlich und kühl. Westwinde brachten uns fast täglich Regen.

Das Bild über die diesjährigen Ernteträgnisse hat an Vollständigkeit gewonnen und kann man das Resultat, wie es auf den in dieser Woche in Wien abgehaltenen internationalen Saattmarkt zusammengestellt worden, kurz dahin angeben, daß Weizen eine gute, Roggen eine mittlere, Hafer eine geringe Ernte geliefert hat.

Trotz der auf dem vorerwähnten Wiener Saattmarkt sich etablirenden flauen Tendenz und rückgängigen Preisbewegung, blieb das Geschäft daselbst in mäßigen Grenzen und beschränkte sich fast allein auf den Verkehr im eigenen Lande. Anlaß hierzu bot zu meist der Umstand, daß dortige Course noch immer nicht ein zum Export = Rendiment lassendes Niveau erreicht haben. England behauptete entgegen der auf den continentalen Märkten herrschenden Strömung eine feste Tendenz bei gut behauptete vorwöchentlichen Coursen, wozu das Regenwetter, welches dort noch einen Theil der Weizenernte auf den Feldern fand, das Motiv abgeben mochte. An unserem Markte blieb

Notierungen der Pester Börse vom 18. August 1874.		Geld		Waare	
Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl.	98 50	99			
Ungar. Prämien-Anleihen	82 75	83			
Grundentl.-Obl.-Ungar.	77 75	78			
Assicuranz l. ung. ex.	920	925			
Haza	20	33			
Pannonia	340	345			
Pester	66	67			
Hunnia	40	42			
Union	145	150			
National-Versicherung					
Bahnen Fünfkirchen-Bares.					
Pester Strassenbahn	260 50	261			
Ofner Strassenbahn	100	105			
Alfold-Fiumaner					
Nordostbahn					
Banken, Anglo-Hungarien	35	35 25			
Ung. Allg. Credit	222	222 50			
Francoung.	79	80			
Pester Volksbank					
Offner commercial	177	180			
Pester	780	785			
Pester Gewerbe	295	400			
Sparcassen, Altofner					
Pester	2490	2500			
Pest-Ofner hauptstädtische	166	167			
Neupester	45	47			
Arader Dampfmühle					
Blum'sche	30	32			
Concordia	280	285			
Elisabeth	98	100			
Königs					
Louisen	118 50	119 50			
Union-Mühle					
Victoria	82	84			
Walzmühle	715	725			
Ofen-Pester	645	650			
Ofner Fabrikshof	21	22			
Pannonia	450	455			
Ung. Actien-Bierbrauerei	415	418			
Borstenviehmaststall	160	162			
Dampfschiff, ung.					

Schluss-Course der Wiener Börse vom 17. August.		Geld		Waare	
Allgemeine Staatsschuld.					
5% Papier-Rente	71 55	71 70			
5% Silber-Rente	74 65	74 80			
5% Staats-Dom.-Pr.	123	123 50			
Grundentl.-Obligationen.					
Siebenbürgen	75	75 50			
Temeser-Banat	75	75 50			
Ungarn	78	78 50			
dto. m. d. Verl.-Kl.	76	76 50			
Oeffentliche Anleihen.					
Ungar. Eisenbahn-Anl.	99 60	100			
Wiener Com.-Anleihen	90 10	90 30			
Bank-Actien.					
Anglo-österr. B. 120 d. E.	153	153 50			
Anglo-Hung.-B.	40	40 50			
Boden-Credit-Anst. öst. (500 Fr.)					
80 fl. Einz.	113	115			
Bodencredit-Ges. ung. 100 fl.					
Einzahlung	85 25	85 75			
Böhmische Bank 80 fl. E.	38	39			
Credit-Anstalt	244 75	243 25			
Credit-Anstalt u 160 fl. E.	225 25	225 75			

Lederfabrik l. ungar.		Geld		Waare	
Salgó-Tarjaner	90	92			
Tunnel-Actien	80	82			
Pfandbriefe.					
Ung. Bodener zu 5 1/2%	85 50	85 75			
Hypothekenb. 5 1/2%	76 50	77			
Commerzialb. 6%	86 25	86 50			

Commercial Wr., 80 fl. E.		Geld		Waare	
Francoungar. B. 80 fl. E.	62 25	62 50			
Francoungar. E. 80 fl. E.	79	79 50			
National-Bank	97 5	97 5			
Oesterr. allgemeine Bank	51 75	52 25			
Pester Bank					
Unionbank	123 50	124			
Vereinsbank 80 fl.	20	20 25			
Actien von Transportunternehmungen.					
Albrecht-Bahn	113 75	114 25			
Alfold-Fiumaner Bahn	141 50	142 50			
Böhmische Nordbahn					
Westbahn					
Donau-Dampf.-Ges., österr.	548	550			
Elisabeth-Bahn	201 75	202 25			
Ferdinands-Nordb.	1980	1985			
Franz-Josefs-Bahn	193 50	194			
Carl-Ludwig-Bahn	245 50	246			
Rudolfs-Bahn	154 50	155			
Siebenbürger-Eisenbahn					
Staatsbahn (500 Fr.)	321	321 50			
Südbahn (500 Fr.)	141 25	141 75			
Theissbahn	222 25	222 75			
Ungarische Nordostbahn	120	120 50			
Ungarische Ost-B., 500 Fr.	53 75	54 25			
Ungarische Westbahn	136	137			
Pfandbriefe.					
Boden-Creditanstalt	94	95			
Nationalbank	93 50	93 65			
Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	85 75	86			
Hypothek. in Pest	76 50	77			
Prioritäts-Obligationen.					
Alfold-Fiumaner-Bahn	84 16	84 50			
Böhmische Nordbahn	97 25				
Böhmische Westbahn					
Ferdinands-Nordbahn	95 25	95 50			
Franz-Josefs-Bahn	102	102 25			
Kaschau-Oderberger B.					
l. Siebenbürger	80 10	80 25			
Staatsbahn-Gesellsch.	136 75	137 25			
Theissbahn-Gesellsch.					
Ungar. Nordostbahn	74 25	74 75			
Ungarische Ostbahn	68 25	68 50			

Lose.		Geld		Waare	
1839er Staatslose	261	264			
1854er Staatslose	98 25	98 75			
1860er Lose Ganze	106 75	107			
Funftel	110	110 50			
1864er Staatslose	133 50	134			
Donau-Dampfschiff-Ges.	89	90			
5% Donau Regulirung	97	97 90			
Clary	23	24			
Como-Rentenscheine	24 50	25			
Innsbrucker Stadtanleihen	17	18			
Credit-Lose	158 50	159			
Keglevich	12 50	13			
Ofen, Stadtgemeinde	25	25 50			
Palfy	25	26			
Rudolf-Stiftung	13 50	14			
Salm	30 50	31 50			
Salzburger-Lose	16 50	17			
St. Genois	24	25			
Stanislaw-Lose					
Triester Stadtanleihe	106	106 50			
detto detto	52	53			
Türken-Lose	45 50	46			
Ungar. Prämien-Anleihen					
Waldstein	20 75	21 25			
Windischgrätz	19	19 50			
Devisen.					
Amsterdam	91 90	92			
Augsburg	91 50	91 65			
Berlin					
Brüssel	43 50	43 60			
Frankfurt a. M.	91 70	91 85			
Hamburg	53 50	53 60			
London	109 65	109 85			
Paris	43 50	43 65			
Zürich					
Valuten.					
K. Münzducaten	525	525			
20 Frances-Stücke	879	879 50			
80 25 Silber	103 65	103 75			
Papier-Rubel	152 75	153 50			
Englische Sovereigns	11	11 10			
Preuss. Cassenscheine	162	162 15			
Silber-Coupon	103 50	103 75			

Das Haide-Gespens.

Nach dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Fräulein Priscilla, welche von beiden Schwestern die argwöhnischste und scharfsichtigste war, machte diese Bemerkung. Außerdem machte sie noch eine Entdeckung, welche gleich einen schwachen Strahl in das Dunkel, das sie nicht zu ergründen vermochte, hineinleuchtete; es war dies der Umstand, daß sie fand, Madge habe sich angewöhnt, bedeutend mehr im Hause umherzuspionieren, als nöthig sei. Sie hatte sie sogar dabei überrascht, als sie in dem feuchten Loch, das den Namen Küche führte, umherlugte und zwar während der Nacht, als sie von Rechts wegen in ihrem Bette und im tiefen Schlaf hätte sein sollen. Auch hatte sie die Gewohnheit ihre Finger in alle Spalten und Löcher der Mauern zu stecken und ihre Nase in verdeckte Krüge und Vasen, was Fräulein Priscilla vollen Aerger im Flüßertone an Fräulein Agatha, ihre Schwester, berichtete. Darauf drohten die Beiden dem Mädchen, daß, wenn sie sie noch einmal in der Weise überraschen sollten, sie sogleich fort müßte. Doch dabei blieb es und Madge spionierte nur noch mehr, als zuvor und schrieb längere Briefe an Herrn John Collette in London.

Ein unfreundlich stürmischer Abend hatte sich herabgelassen, der Wind rauschte in den Bäumen und pfliff ums Haus, als ob eine Legion böser Geister einander zuriefen; es war aus diesem Säusen und Toben alles Mögliche herauszuhören. Bald waren es Seufzer und Stöhnen, bald wilde Schreie oder klagende Laute. Jetzt war es, als ob eine beschwingte Schaar vorüberflöge und gleich darauf, als ob eine Armen über die Haide setze. Die Natur hatte ihre Kräfte entfesselt und die Menschheit litt mit ihr.

„Welch' eine Nacht!“ sagte Fräulein Priscilla, indem sie zitternd ihre dürftige Bekleidung fester um sich zog und unruhig das einzige Licht, welches den leeren Tisch aus Tannenhholz und wenig mehr beleuchtete, hin und herschob.

„Sie unterhalten solch dürftiges Feuer“, entgegnete Madge Bernard ruhig. Sie war während der letzten paar Tage sehr ruhig und lebenswürdig gewesen. „Solche Handvoll feuchten Torfs! Kann man da etwas Anderes erwarten als zu frieren!“

„Frieren, in der That! Wenn meine Schwester und ich, welche so viel älter und schwächer sind, es warm genug finden, so sollte ein junges Ding, wie Du, wahrlich nichts zu klagen haben“, bemerkte Fräulein Agathe erboßt.

„Es sollte auch keine Klage, sondern eine Bemerkung meinerseits sein“, entgegnete Madge, ihr hübsches braunrothiges Köpfchen hin und herwiegend. „Welch' furchtbare Nacht!“ fuhr sie fort, Fräulein Priscilla's Worte wiederholend, als ein oceanartiger Windstoß das hölzerne Häuschen gleich einer Wiege bewegte; „gerade eine Nacht, wie sie sich für den „Galloping Dick“ eignen würde!“

„Schweig' still, Madge!“ sagte Fräulein Priscilla streng. „Ich mag derartiges nicht hören.“

„Und warum in aller Welt mögen Sie davon nicht sprechen hören, Fräulein Priscilla? Sie wollen doch wohl damit nicht sagen, daß Sie wirklich an den „Galloping Dick“ glauben?“ fragte das Mädchen.

„Es kann Dir ja gleich sein, was ich glaube!“ sagte Fräulein Priscilla mit Schärfe und Fräulein Agathe stimmte im Chor mit ein.

Madge sah übermüthig aus, doch sprach sie ruhig und ernst, daß es ihr nicht gleich sein konnte, was sie glaubten, indem sie ja so viel älter seien und es daher wohl bei ihr ins Gewicht fallen müßte, was sie eigentlich von der Sache hielten. Sie möchten ihr von „Galloping Dick“ erzählen und ihr sagen, ob er jetzt noch gesehen würde.

„Sei doch still, Mädchen!“ wiederholte Fräulein Priscilla, wenn auch nicht mehr in so bösem Tone wie vorher. „Es ist nicht gut von ihm zu sprechen — und zumal nicht in einer solchen Nacht!“

„Aber ich möchte doch so gerne von ihm hören“, beharrte Madge. „Warum sollte es nicht gut sein, von ihm zu sprechen? Welche Thorheit! das kann keinem Menschen schaden, deshalb erzählen Sie mir von ihm, Fräulein Priscilla; ich bitte Sie darum, denn Keiner kann so gut erzählen wie Sie. Ich weiß, daß er ein Räuber gewesen ist, der vor ungefähr zweihundert Jahren am Galgen gendert hat; davon will ich nichts mehr wissen, sondern nur wie es jetzt mit ihm ist und wann er zuletzt gesehen worden ist.“

„Das sind ungefähr fünf Jahre her“, entgegnete Fräulein Priscilla im halben Flüßertone.

Schrecklich wie der Gegenstand ihres Gesprächs war und wie sehr sie sich auch im Grunde fürchtete, davon zu sprechen, so fehlte doch auch in Fräulein Priscilla die so echt weibliche Vorliebe für das Schreckenerregende nicht und gewähre es ihr eine Art Freude sich selbst sowohl wie Andere ängstlich zu machen. Außerdem hatten die wiederholten Witten von Madge, sowie ihre wohlangebrachte Schmeichelei ihre Wirkung nicht verfehlt.

„Und was geschah dann, als er damals zuletzt gesehen worden?“ fragte Madge weiter.

„Im Pfarrrhause brach Feuer aus und Fräulein Alice kam in den Flammen um“, erwiderte Fräulein Priscilla.

„Wie schrecklich“, flüsterte Madge. „Es ist also immer etwas Schlimmes, was passiert, wenn er gesehen worden ist?“

„Immer“, entgegnete Priscilla feierlich.

„Haben Sie ihn je gehört oder gesehen, Fräulein Priscilla?“

„Ich, Mädchen?“ — sie zitterte am ganzen Leibe während sie sprach. „Das möge der Himmel verhüten! Wenn ich den „Galloping Dick“ erblicken sollte, oder ihn hören, so würde ich nicht glauben, den nächsten Morgen zu erleben. Meine Mutter hat ihn kurz vordem mein Vater starb gesehen, glaube ich, doch haben wir nie davon gesprochen.“

„Es wäre fürchterlich, wenn wir ihn hören sollten — und was alsdann wohl passiren würde?“ sagte Madge halb fragend.

„Sein Erscheinen hat stets den Tod im Gefolge“, war Priscilla's Antwort.

„Ich wollte, daß Ihr Beide ruhig wäret“, fiel hier Agathe ein. „Ihr habt mich ganz nervös gemacht; ich bin überzeugt, daß ich nicht im Stande sein werde, auch nur einen Augenblick während dieser furchtbaren Nacht zu schlafen.“

„Hörcht was war das?“ schrie Madge, plötzlich sich voll Entsetzen an den Tisch anklammernd.

Und wahrhaftig, während sie noch sprach, vernahmen sie ganz deutlich den Klang von Pferdehufen, wie selbige in wahnfinnigster Eile den Weg entlang flogen, während durch die wi de stürmische Nacht ein Schrei drang, welcher, wie von einem wilden Thiere herrührend oder dem Angstschrei einer gepeinigten Seele klang.

„Gott siehe uns bei!“ schrie Fräulein Priscilla aufspringend und ihre Hände zum Himmel emporstreckend. „Was sollen wir anfangen? o, was sollen wir beginnen? Es ist „Galloping Dick“, Schwester! — unsere Zeit ist gekommen!“

Schwester Agathe, welche schwächer als Priscilla war, fiel halb besinnungslos vorwärts gegen den Tisch. Madge erröthete bis unter's Haar und stand aufgerichtet mit klopfendem Herzen und halbgeöffnetem Munde da.

„Fräulein Priscilla!“ stammelte sie zuletzt, als ob der Schreck ihre Zunge gelähmt habe; was war das? War das wirklich „Galloping Dick“?

„Schweig! kein Wort mehr davon“, sagte Priscilla. „Wir haben bereits zu viel gesagt.“

„Hörcht! da ist es wieder“, rief Madge. Und abermals drönten die Hufschläge eines Pferdes in der Nähe des Hauses und dicht vor dem Eingange derselben und wiederum ertönte der Schrei, welcher bis in den entlegendsten Winkel zu dringen schien und das Gehirn der Hörer zu zerreissen drohte. Dann wurde es plötzlich still und nur der Wind schien noch an Gewalt zugenommen zu haben.

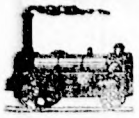
Nach Verlauf von einigen Minuten ließ sich ein lautes Klopfen an der Thür hören und eines Mannes Stimme rief: „Hülfe! Hülfe! Um der Barmherzigkeit willen, macht mir auf!“

Dies rief die Frauen von den Schrecken einer unsichtbaren Welt zu der Wirklichkeit, vielleicht den Gefahren der sichtbaren Welt zurück.

„Nein, nein!“ kreischte Fräulein Priscilla; „wir können Euch nicht hereinlassen, wer Ihr auch sein mögt.“

„O Fräulein Priscilla, welche Grausamkeit! In solch' schrecklichem Wetter und dann was wir soeben gehört! Sie müssen ihn einlassen — es ist gewiß ein Fremder, der sich verirrt hat — was kann der uns thun?“ tief Madge.

(Fortsetzung folgt.)



HeiB-Eisenbahn-Gesellschaft.

Kundmachung.

Die unterzeichnete Direction beehrt sich zur Kenntniss zu bringen, dass mit 1. August d. J. ein neuer Tarif für die directe Beförderung von Getreide, Hülsenfrüchten, Oel-Saaten, Malz, Mehl und sonstigen Mahiproducten, bei Auslieferung von mindestens 100 Zoll-Ctr. mit einem Frachtbrieft, dann von leer retourenden gebrauchten Getreide- und Mehlsäcken, in jedem Gewichte zwischen Stationen der HeiB-Eisenbahn einerseits, dann solchen der königl. sächsischen Staats-Eisenbahnen, und der Leipzig-Dresdener-Eisenbahn, wie Czegléd-Brünn-Bodenbach andererseits in Kraft getreten ist.

Die Verkehrs-Direction.

558-2,3

1601 sz.

563-2,3

Hirdetmény.

Felsőbbi elhatározás folytán a ménesi k. kinest. urad pinczében lévő:

- 1871. évi. 550 akó fehér
1872. 254
1873. 4
1873. 218
1873. 248
1873. 2
1873. 10

borok f. é. szeptember 8-án d. e. 8 1/2 órakor kszpénzfizetés mellett felsőbbi jóváhagyás fenntartásával nyilvános szöbeli árverés útján el fognak adni. Az árverés Ménesen az uradalmi kastélyban fog megtartani.

Venni szándékozók 10% százalékos bnatpénz lefizetésére felkérnek.

10% százalékos bnatpénzzel 50 kros bélyegjegyel ellátott írásbeli ajánlatok is elfogadtnak, idközben a kitűzött árverés megkezdéseig.

Kelt Aradon, 1874. augusztus 15-én.

Ménesi m. k. k. urad. tiszttartóság.

Zu verkaufen.

Ein großer Sparherd

für ein Gasthaus geeignet, in sehr gutem Zustand, ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen. Das Nähere in der Festsung in der Cantine zum Bad.haus. 559-3.3

Sch erlaube mir zur bevorstehenden Saison, meinen allgemeyn beliebten

- 1/2 Wein-Essig . . . á fl. 3 —
1/2 Wein-Essig . . . á fl. 5 —
Reinst-Stragon-Essig á fl. 7 —
pr. öfter. Cimer, bestens zu empfehlen.

J. Domany. Arad, Hsichplatz Nr. 7. 562-1,2

Aufforderung

an die Herren Actionäre der

I. Arader Dampf- u. Sägewerks-Actien-Gesellschaft.

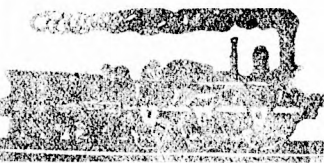
Nachdem die für gestern anberaumt gewesene Vorbefprechung in Angelegenheit der eiderufenen General-Versammlung dadurch erfolglos geblieben, weil die Herren Actionäre in sehr geringen Anzahl erschienen sind, so erlaube ich mir dieselben wiederholt dringend aufzufordern, in ihrem eigenen Interesse, zu den

Donnerstag den 20., Montag den 24. und Donnerstag den 27. dieses, jedesmal um 5 Uhr Nachmittags, in unserer Kanzlei (Hauptplatz Nr. 37, I. Stod) stattfindenden Vorbefprechungen zahlreich erscheinen zu wollen, damit der vortliegende wichtige Gegenstand eingehend besprochen werden kann. Arad, den 18. August 1874.

Paul Wallfisch.

560-2,3

Erste Siebenbürger-Eisenbahn



Fahrordnung

Personen- und gemischten Züge

Giltig vom 1. Jänner 1874

Table with columns for Stations, Personenzug, Gemischter Zug, and various departure/arrival times for routes like Wien nach Pest, Carlsburg nach Arad, and Piski nach Petrozsény.

Bahn-Anschlüsse.

I. In Arad.

- A. Zug 6 von Carlsburg an den um 12 Uhr 30 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 103.
Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 10 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 104.
3. Der von Czegléd um 3 Uhr 36 Min. Nmt. ankommende Zug Nr. 101 an Zug Nr. 5 nach Carlsburg.

II. In Piski.

- A. Der von Arad um 1 Uhr 35 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény.
Der von Carlsburg um 12 Uhr 18 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény.
B. Zug Nr. 24 von) an Zug Nr. 4 nach Arad.
Petrozsény) " 3 " Carlsburg.

III. In Carlsburg:

- A. Zug 6 an die Züge der Ostbahn Nr. 29 von Tóvis, Nr. 32 von Hermannstadt und Nr. 2 von Kronstadt.
B. Zug 5 an die Züge der Ostbahn Nr. 26 nach Tóvis, Nr. 31 nach Hermannstadt und Nr. 1 nach Kronstadt.

Die General-Direction.

Diese Kreuzer-Announce

beweis, daß jeder Concurrenz die Spitze geboten ist; trotzdem, daß die Artikel zu unerhöht billigen Preisen angefertigt sind, sind dieselben doch in der Qualität über alle Erwartung befriedigend.

- 1 fr. 5 Stück gute Stahlfedern.
1 fr. 2 Stück Federhalter.
1 fr. 1 Stück Schreibstift.
1, 2, 3, 4, 5 fr. verschiedene parfümirte Bismuthseife.
2 fr. ein Kaffeeöffel aus Metall, verfertigt.
2 fr. 1 Stück feine Toilette-Seife.
3 fr. 1 praktischer Schiffschalter.
3 fr. 1 Einheitsbüchlein.
3 fr. 2 Büchel feines Havana-Cigarren-Parquet.
3 fr. Ein Patent-Schub- und Hand-Schloßschlüssel.
3 fr. 1 Kuchenschmuck.
3 fr. Ein einziger Kalender.
3 fr. Ein feines Notizbuch.
3 fr. 1 Stück feines Siegelstift mit Wachser.
3 fr. eine Medaille.
3 fr. ein feines Taschen-Feuerzeug, mit Wachser versehen.
5 fr. ein Klacsen Wiener Fortschritts-tinte.
4 fr. eine elb. Photographierkammer.
4 fr. ein Hartenstahl mit 12 Farben sammt Pinzel.
4 fr. Eine Elle Punte.
4 fr. Ein verzierter Ringelputz.
5 fr. Ein Taschenrechner.
5 fr. Eine Wandarmleuchte.
5 fr. Ein Paar Strampfänder.
5 fr. Ein Zerstößel aus Metall, verfertigt.
5 fr. Ein Taschenfeuerzeug.
5 fr. Ein Messerschäfer.
5 fr. Eine hübsche Kerze.
5 fr. Eine Reuther-Bauschneide aus Glas.
5 fr. eine Silberhugel, bestes Putzmittel für Metall.
5 fr. verschiedene optische Instrumente.
5 fr. ein hübscher Wirtstisch mit Lept.
5 fr. Eine feine Brille.
5 fr. Ein hübscher Ring.
5 fr. Ein praktischer Datumzeiger.
5 fr. Eine Kaffee-Tasse.
5 fr. Ein feines Notizbuch.
5 fr. Eine feine Kuchenschneide.
5 fr. Ein Stück Cigaretten- oder Kränzer-Seife.
5 fr. 1 Stück feine Wachsopade.
5 fr. Ein Reissam aus Sautschut.
5 fr. Eine feine Kuchenschneide.
5 fr. Eine feine Brille aus Gold.
5 fr. Ein Paar Goldschmuck.
5 fr. Hübsche Lichtschmuck.
5 fr. Eine feine Kuchenschneide.
5 fr. Eine feine Kuchenschneide.
5 fr. Ein Carton mit 3 Stück feinem Siegelstift.
5 fr. 12 Stück Meißel.
5 fr. Ein Stempel.
5 fr. Die schönsten Photographien.

besonders und franco erhält Jedermann einen illustrierten Waaren-Katalog, in welchem tausende Artikel bezeichnet sind.

Bazar FRIEDMANN, Wien, Praterstraße 26.

513-2,8

Licitat

In Folge Er Industrie und Pa die Zeit vom 1. Sicherstellung der Heugten-Depot zu förös, Werches, Remete

am bei dem Depot zu nommen werden. Die Dfferte Depot zu Nag Verhandlungstage zur Verhandlung

Bezüglich der zu stellen und zw auch Wichajer, W welche bloß auf b sprechenden Preise tes zugeprochen n lich wäre, für ein rogate zu billigen

Nur gesegmü gefertigte und in werden angenommen trags-Dfferte un

Das beiläufi förös, Werches, 20,000 For

35,000 35,000 35,000 20,000 35,000

100 Cen 10 50 Sla für den Po in 18,000

25,000 25,000 15,000 25,000 80

40 für den Po 15,000 Po 20,000 20,000 20,000 10,000 20,000

15 Cer 5 50 Sla für den Po 18,000 Po 80 Cer 50 Sla

Die näherer in der Depot oder im schriftl Nagy-Körö Vor

557-2,3

Liebig

aus l Vier gol Paris 1867 (2) Das Nur ach Central-I CARL En 464-5,

Vicitations-Kundmachung.

In Folge Erlass des k. ung. Ministerium für Landwirtschaft, Industrie und Handel vom 29. Juli 1874, Z. 12,677, wird auf die Zeit vom 1. November 1874 bis Ende October 1875 die Sicherstellung der Verpflegungsbedürfnisse für das k. ung. Staats-Hengsten-Depot zu Nagykörös, und zwar für die Posten zu Nagykörös, Werches, Baja, Speries, Almoss, Debreczin und Turia, Remete

am 10. September 1874,

bei dem Depot zu Nagykörös mittels schriftlichen Offerten vorgenommen werden.

Die Offerte sind „An das k. ung. Staats-Hengsten-Depot zu Nagykörös“ bis längstens 11 Uhr Vormittags am Verhandlungstage einzufenden und ist auf dem Coverte beizufügen zur Verhandlung am 10. September 1874.

Bezüglich der Lieferung für Heu, sind die Offerte alternativ zu stellen und zwar auf den ganzjährigen Bedarf auf Heu als auch Wicshajer, Mohar und Gerstenstroh, — nachdem denjenigen, welche blos auf die Lieferung des Heubedarfes reflectiren, bei entsprechendem Preise nur dann die Lieferung des ganzen Heubedarfes zugesprochen werden kann, wenn es bei der Vicitation nicht möglich wäre, für einen Theil des Heubedarfes die gefagten Heu-Surrogate zu billigen Preisen sicher zu stellen.

Nur gefesmäsig nach der verlaublichen Kundmachung ausgefertigte und in der vorgeschriebenen Zeit eingebrachten Angebote werden angenommen; später einlangende Offerte werden als Nachtrags-Offerte unberücksichtigt zurückgewiesen werden.

Das beiläufige Erforderniß besteht für die Posten zu Nagykörös, Werches, Baja in:

- 20,000 Portionen Brod à 50 Loth
- 35,000 „ Hafer à 1/8 Mezen
- 35,000 „ Heu à 10 Pfund
- 35,000 „ Gerstenstroh à 10 Pfund
- 20,000 „ Wicshajer à 10 Pfund
- 35,000 „ Streustroh à 10 Pfund
- 100 Centner Bettenstroh
- 10 „ Petroleum sammt Docht
- 50 Klafter hartes Brennholz;
- für den Posten zu Debreczin und Almoss je in 18,000 Portionen Brod
- „ 25,000 „ Hafer
- „ 25,000 „ Heu
- „ 25,000 „ Gerstenstroh
- „ 15,000 „ Wicshajer oder Mohar
- „ 25,000 „ Streustroh
- 80 Centner Bettenstroh
- 8 „ Petroleum sammt Docht
- 40 Klafter hartes Holz;
- für den Posten zu Turia-Remete 15,000 Portionen Brod
- 20,000 „ Hafer
- 20,000 „ Heu
- 20,000 „ Gerstenstroh
- 10,000 „ Wicshajer oder Mohar
- 20,000 „ Streustroh
- 15 Centner Bettenstroh
- 5 „ Petroleum sammt Docht
- 50 Klafter hartes Brennholz;
- für den Posten zu Speries 18,000 Portionen Brod
- 80 Centner Bettenstroh
- 5 „ Petroleum sammt Docht
- 50 Klafter hartes Brennholz.

Die näheren Lieferungs- und Contracts-Verbindlichkeiten können in der Depot-Nachrichtsanzeige zu Nagykörös täglich eingesehen, oder im schriftlichen Wege eingeholt werden.

Nagykörös im Monate August 1874.

Vom königl. ung. Staats-Hengsten-Depot-Commando zu Nagykörös.

557-2,3

Das Haus

Nr. 5 in der Serbengasse, in ganz gutem Zustande befindlich, ist sammt einen rückwärts daran anstoßenden, auf den Tischplatz mündenden leeren

Hausgrund

aus freier Hand unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres im Hause daselbst beim Eigenthümer zu erfragen.

Realitäten-Verkauf.

Schriftliche Aufträge zum Verkauf von mehreren schönen und rentablen, adeligen Gütern mit Waldungen im Arader und Temeser Comitate, von 100 Joch aufwärts bis 10000 Joch die Kaufmittelnverhältnissen wegen zu sehr guten Bedingungen veräußert werden liegen bei Carl Rosenberg (Kirchengasse Nr. 4) bereit. Ebenso sind billige Zinshäuser und Weingärten 8-10% Meinerträgniß liefern verkaufen.

Besondere beachtenswerth sind die in Boros-Jenöer Hotter befindlichen 305 Joch, prima Qualität Ackerfelder mit genügenden Wohn- und Wirtschaftsgebäuden um den Preis von auch 28 000, welche wegen äuserer Wohnung des Eigenthümers sofort verkauft und übergeben werden. Nähere Auskunft ertheilt auf schriftlich Anfragen

Carl Rosenberg, (Kirchengasse Nr. 4.) 471-5,6

Zu vermieten.

In der Pestersstraße Nr. 52 ist eine

Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern

und Nebenlocalitäten

vom 1. November l. J.

zu vermieten. Derselbe kann auch als Wirtschaftsgeschäft verwendet werden. Näheres im Hause daselbst 515-5,6

Einladung.

Die Herren Actionäre der L. Arader Dampf- und Sägewerks-Actien-Gesellschaft

werden zu der Sonntag, den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, in den Localitäten der Gesellschaft abzuhaltenen

ausserordentlichen

GENERALVERSAMMLUNG

höflichst eingeladen.

Gegenstand der Verhandlung:

Endgültige Beschlußfassung über den Verkauf des Establishments. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes werden die pl. t. Herren Actionäre ersucht, so zahlreich als möglich zu erscheinen, und wollen diejenigen, welche an der General-Versammlung theilzunehmen wünschen, ihre Actien im Sinne des §. 23 der Statuten bis zum 29. d., Abends 5 Uhr, gegen Empfangsbekundigung an der Cassa der Gesellschaft deponiren.

Arad, den 11. August 1874.

537-3,3

Der Verwaltungsrath.

Ein ganzes Waarenlager für nur 8 fl. 50 kr.,

- bestehend aus folgenden couranten und modernen praktischen Artikeln:
- 5 Stück elegante Handkörbe aus verschiedenem Strohgeflecht, mit Seide reich verziert.
- 1 eleganter wasserdichter Alpaca-Regenschirm.
- 1 eleganter großer Angot-Sonnenschirm für Damen oder Mädchen.
- 1 hochfeiner eleganter Herrenhut in grauer Farbe, der allein 2 fl. 50 kr. kostet.
- 19 Stück schöne geschmackvoll: Fotografie-Rahmen.
- 1 eleganter Spierstock mit Silberbeschlägen.
- 1 Paar unverwundbare englische Herren-Socken für den größten Fuß.
- 1 Paar unverwundbare harte Waden-Strümpfe.
- 12 feine Hamburger Batist-Taschentücher mit farbigen Rändern.
- 3 verschiedene Herren- und Damen-Gravaten.
- 3 Paar elegante Handschuhe.

Dieses Waarenlager, bestehend aus 71 Stück Gegenständen, kostet nur 8 fl. 50 kr. und ist zu beziehen durch

Anton Rix, Wien, Praterstraße Nr. 16.

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Zur Zahl 7239 V. D.

(55-26)

FAHRORDNUNG

von 1. Juni 1874. bis auf Weiteres.

I. Von Wien nach Buda-Pest nach Kaschau				IV. Von Kaschau nach Buda-Pest und Wien.					
Station	S. M.	Tgszt.	S. M.	Tgszt.	S. M.	Tgszt.	S. M.	Tgszt.	
Wien Nordbahn Abf.	8 10	Abends	8 20	Früh	Kaschau Abf.	5 11	Früh	9 20	Vorm.
Staatsbahn „	8 20	„	8 30	„	Miskolcz „	7 42	„	1 41	Nachm.
Buda-Pest „	7 30	Früh	6 3	Abends	Szerencs „	8 53	„	4 14	„
Czegléd „	10 18	Vorm.	9 18	„	Nyiregyháza „	10 43	Vorm.	7 17	Abends
Szolnok „	11 22	„	10 26	Nachts	Debreczin „	12 43	Nachm.	10 12	Nachts
P.-Ladány „	2 —	Nachm.	1 52	„	P.-Ladány „	2 24	„	12 22	„
Debreczin „	3 51	„	4 30	Früh	Szolnok „	4 54	„	4 40	Früh
Nyiregyháza „	5 39	„	7 48	„	Czegléd Ank.	5 40	„	5 59	„
Szerencs „	8 4	Abends	11 27	Vorm.	Buda-Pest „	8 31	Abends	8 45	„
Miskolcz Ank.	9 5	Nachts	1 5	Nachm.	Wien Staatsb.	6 11	Früh	6 22	Abends
Abf.	9 25	„	1 51	„	Nordbahn	6 24	„	6 34	„
Kaschau Ank.	11 51	„	6 —	Abends					

II Von Wien n. Buda-Pest n. Arad n. Temesvár				V. Von Temesvár n. Arad n. Buda-Pest n. Wien.					
Station	S. M.	Tgszt.	S. M.	Tgszt.	S. M.	Tgszt.	S. M.	Tgszt.	
Wien Nordbahn Abf.	8 10	Abends	8 20	Früh	Temesvár Abf.	10 17	Vorm.	6 20	Nachm.
Staatsbahn „	8 20	„	8 30	„	Vinga „	11 22	„	7 59	Abends
Buda-Pest „	7 30	Früh	6 3	Abends	Arad Ank.	12 12	Nachm.	8 52	„
Czegléd „	10 18	Vorm.	9 18	„	„ Abf.	12 30	„	9 16	„
Szolnok „	11 22	„	10 15	Nachts	Csaba „	2 10	„	11 42	Nachts
Mező-Túr „	12 22	Nachm.	12 5	„	Mező-Túr „	3 43	„	2 14	„
Csaba „	2 1	„	2 55	Früh	Szolnok „	4 54	„	4 24	Früh
Arad Ank.	3 36	„	5 35	„	Czegléd Ank.	5 49	Abends	5 49	„
„ Abf.	3 51	„	6 —	„	Buda-Pest	8 31	„	8 45	„
Vinga „	4 43	„	7 13	„	Wien Staatsb.	6 11	Früh	6 22	Abends
Temesvár Ank.	5 40	„	8 36	„	Nordbahn	6 24	„	6 34	„

III. Von Wien n. Buda-Pest n. Grosswardein				VI Von Grosswardein nach Buda-Pest n. Wien.			
Station	S. M.	Tageszeit	S. M.	Tageszeit	Station	S. M.	Tageszeit
Wien Nordbahn Abf.	8 10	Abends	8 20	Früh	Grosswardein Abf.	11 22	Vormittags
Staatsbahn „	8 20	„	8 30	„	Berettyó-Ujfalu „	12 28	Nachmit.
Buda-Pest „	7 30	Früh	6 3	Abends	Püspök-Ladány Ank.	1 23	„
Czegléd „	10 18	Vorm.	9 18	„	Czegléd „	5 49	„
Püspök-Ladány „	2 35	Nachmit.	2 10	Früh	Buda-Pest „	8 31	Abends
Berettyó-Ujfalu „	3 35	„	3 42	„	Wien Staatsbahn „	6 11	Früh
Grosswardein Ank.	4 47	„	5 20	„	Nordbahn	6 24	„

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanschlüsse in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Nyiregyháza, Szerencs, Szolnok und Temesvár sind aus den in den Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

(* Jeden Mittwoch und Samstag.

Liebig Company's Fleisch-Extract aus Fray-Bentos (Süd-Amerika.)

Vier goldene Medaillen Drei Ehrendiplome
Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872, Amsterdam 1869, Paris 1873, Wien 1873.

Das Diplom Hors Concours Lyon 1872.

Nur ächt wenn die Etiquette eines jeden Topfes den Namenszug **J. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Central-Depôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn

WIEN, I., Wollzeile 6-8,

CARL BERCK, k. k. österr. Hoflieferant.

En gros-Lager bei Herren

F. Tones & Comp.,

464-5,12

in Arad.

Neueröffnetes photographisches Atelier.

Die Geseftigten beehren sich hiezu einem hochgeehrten Publicum ihr auf dem Hauptplatz rückwärts im Garten des Gebäudes der Arader Handels- und Gewerbebank neueröffnetes, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER

bestens anzuempfehlen und geben sie die Versicherung, daß sie, gestützt auf ihre durch eine lange Reihe von Jahren auf dem Gebiete der Photographie gesammelten Erfahrungen, bestrebt sind auch in der Lage sein werden, allen von Seite des hochgeehrten Publicums in dieser Beziehung an sie zu stellenden Anforderungen nach jeder Richtung hin bestens zu entsprechen.

Inbezugnahme erlauben sie sich dem pl. t. Publicum zur Aufnahme von Porträts, vom Visitenkartenformat angefangen bis zur Lebensgröße in Oel, Aquarell, oder in Retouche, eingetragene Photographien auf Porcellan, Glace etc. anzuempfehlen und leisten sie Garantie, daß nur jene Bilder ausgefolgt werden, die in Bezug auf Keckheit, Schärfe und Weichheit der Ausführung als vollkommen gelungen betrachtet werden können. Es empfehlen demnach ihr Atelier der gütigen Beachtung des hochgeehrten Publicums

Ravasz & Weiss,
Photografen in Arad, Hauptplatz Nr. 41.
566—1,12

Hôtel Athènes garni,
Wien, Praterstrasse 36,
dem Carl-Theater gegenüber.

Bekannt wegen seiner Billigkeit, reinen Weines und prompten Bedienung. Saal- Zimmer von 80 fr. und Appartements von fl. 2 aufwärts.

Zu verkaufen
sind **200 Eimer Villagoser weisse Gebirgsweine** eigener Reifung. Näheres bei Herrn **M. Binder,** Tischlermeister in Arad, Kirchengasse Nr. 8 zu erfragen.
564—2,3

Photographisches Atelier
samt
Gartenwohnung
zu vermieten.

Die in diesem Atelier gefertigten unübertrefflichen Bilder — theils mit vorzüglicher Rembrandt-Beleuchtung — liegen zur Ansicht bereit 565—1,3

Hermannstadt, grosser Ring Nr. 19.

Wichtig für Hausfrauen!
CUBA-ERSATZ-CAFFEE
aus der ältesten Fabrik
M. Gemperle in Wien.

Dieses Caffee-Surogat ist nicht nur der Gesundheit zuträglicher als der Feigen-Caffee, sondern kann auch **ganz ohne echten Caffee** genossen werden; er ist daher gleichzeitig das beste Beimischungs-Mittel zum echten Caffee und wird so wie dieser, oder wie Feigen-Caffee gebraucht. — Nachdem mein Schweizer- und Amerikaner Caffee bis zum heutigen Tage an Qualität noch nicht übertroffen wurde, glaube ich annehmen zu dürfen, daß auch dieses neue Erzeugniß beim P. T. Publicum günstige Aufnahme finden dürfte; umso mehr da durch Anwendung desselben bei den gegenwärtig hohen Caffee-Preisen ein wesentliches Ersparniß erzielt werden kann, daher ich mich jeder weiteren Anpreisung enthalte.

528—3,3

Haupt-Depot für Arad und Umgebung bei
W. S. Prinner Arad.

Arverési hirdetmény.

Alóliirt hivatal részéről közhírré tétetik, miszerint a lippai határbán levő Draucz nevű 221¹⁴⁰⁰ hold bakros majorföldnek **1874. november 1-től 1883-ik év octóber végeig** terjedő bértartanra leendő bérbeadása iránt az árverés **f. é. augustus hó 29-én** alóliirt hivatal irodájában fog megtartatni. 561—2,3

Mindazok, kik az árverésnél részt venni szándékoznak, kötelesek a kikiáltási ár 10% bánatpénzzel letenni. Zárt ajánlatok 50 kros bélyeg és az ajánlott haszonbérnek 10% tevő bánatpénzzel ellátva alóliirt hivatalnál — hol az árverési feltételek is megtekinthetők — benyújtandók. Lippai m. k. erdőhivatal.

Aviso.

Von dem hierseitigen Sack-Vorrathe wurden

3000 Stück

zum Verkaufe bestimmt. Hievon werden Kaufslustige mit dem Bemerken verständigt, daß die Säcke in größeren und kleineren Partien gegen **sogleiche Bezahlung** hintangegeben werden. Festung Arad, am 1. August 1874.

k. k. Militär-Filial-Verpflegs-Magazin
549—2,3

Realitäten
und
Güterverkauf.

Sowohl in Arader wie auch im Temeszer, Krassóer und Torontaler Comitats sind kleinere und größere Realitäten, Grundcomplexe, Faubourgs, Häuser, Weingärten und auch sonstige Liegenschaften zu sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen, und ertheilt sowohl über diese Bedingungen wie auch über alle anderen Fragen in dieser Beziehung jede wünschenswerthe Auskunft der verehrteste Güteragent in Arad, der auch den An- und Verkauf von Realitäten zu möglichem Percentfuß besorgt.

Auch übernimmt er alle Aufträge zum An- und Verkauf von Realitäten, und und bei ihm Parcelen von 650 Joch Primasfeld & 1200 □ Klafter, pr. Joch & 150 fl., zu vortheilhaften Bedingungen eine halbe Stunde von Gyoma mit Viehhofgebäuden, dann von 500 Joch im Herosender Pottler zum Verkauf im Vormerkung.

Seine Adresse ist in der Buchhandlung der Herren **Gebrüder Bettelheim** in Arad zu erfragen und ertheilt er auch persönlich auf frankirte briefliche Anfrage jede beliebige Auskunft. Arad, 25. Juli 1874.

J. Birnstingl,
Güteragent in Arad.
550—3,3

Dr. Moriz Handler,
Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,
heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges
geheime Krankheiten
jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:
POLLUTIONEN, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die
IMPOTENZ
(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), **syphilitische Geschwüre** der Geschlechtsorgane, und secundäre **Syphilis** in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss** und die daher rührende
Unfruchtbarkeit.

5) **Hautausschläge**.

6) Krankheiten der **Harnblase** und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von **11 bis 1 Uhr** Mittags, von **3 bis 5 Uhr** Nachmittags, und von **7 bis 8 Uhr** Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt. 507—14,60